



Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen (PFL)

Deutsch Sekundarstufe



„Teamteaching“

Spannungsfeld zwischen Öffnung und Abgrenzung als Chance
unter dem besonderen Aspekt der vier Grundpersönlichkeiten
von Fritz Riemann

Wie verändert sich unsere Persönlichkeit durch die neue Unterrichtsform?

Verfasser: Hans-Peter Pöllinger

Betreuer: Gerhild Zaminer, Jörg Meyer

Greifenburg, Juli 2014

Inhalt	Seite
1. Einleitung	3
2. Abstract	6
3. Grundformen der Angst in unserem Leben	7
3.1 Die Akzeptanz des Anderen als Chance für die eigene Weiterentwicklung	8
3.2 Die schizoiden Persönlichkeiten	9
3.2.1 Der schizoide Mensch und seine Entwicklung	10
3.3 Die depressiven Persönlichkeiten	11
3.3.1 Der depressive Mensch und seine Entwicklung	12
3.4 Die zwanghaften Persönlichkeiten	13
3.5 Die hysterischen Persönlichkeiten	14
3.6 Die Grundformen der Angst im Wandel der Zeit bis heute	16
4. Der Umgang mit der Angst in einem neuen Schulsystem	18
5. Vorbereitung der Interviews – Die Kraft der Persönlichkeiten in meinem „Ich“	19
5.1 Zusammenfassung der vier Persönlichkeitstypen von Fritz Riemann	20
5.2 Graphische Darstellung der Persönlichkeitstypen von Fritz Riemann	21
6. Die Fragen	22
7. Das Kommunikationsmodell nach Schulz von Thun in Verbindung mit den Persönlichkeitsbildern von F. Riemann	37
8. Die „Emotionale Intelligenz“	40
9. Fazit	42
10. Literatur	44

1) Einleitung

Nach der ersten Gesprächen mit Lehrern und Lehrerinnen einer Hauptschule mit Leistungsgruppen, die im Schuljahr 2014 – 2015 mit einer Klasse das Modell der Neuen Mittelschule übernehmen wird, habe ich mich entschlossen, mich noch intensiver mit dem Thema „Teamteaching“ auseinanderzusetzen. Dabei habe ich mich im Besonderen mit der menschlich-emotionalen Seite, vor allem mit unseren Ängsten, Wünschen und Problemen beschäftigt, die sich durch die engere Zusammenarbeit mit Kollegen und Kolleginnen ergeben. Wenn man die Aussagen der Lehrer und Lehrerinnen, was eben diese menschliche Seite betrifft, genauer betrachtet, so wird klar, dass bei ihnen viele Ängste und Widerstände im Vorfeld vorhanden waren.

“Nachteile könnten sich ergeben, wenn man mit den Unterrichtsmethoden, mit der Auffassung von Unterricht der Partner oder der Partnerin nichts anfangen kann. Das betrifft nicht nur die Methodik sondern auch den Umgang mit den Kindern. Wenn z. B. ein ruhiger Kollege / eine ruhige Kollegin auf jemanden trifft, der/ die etwas forscher mit den Kindern umgeht (Lehrer oder Lehrerin schreit sehr oft mit den Schülern), dann kann das in weiterer Folge zu großen Problemen führen.

Ein besonderer Nachteil ist laut der Kollegen und Kolleginnen, wenn persönliche Ressentiments gegen den Teampartner / die Teampartnerin schon im Vorfeld da sind (Chemie stimmt nicht, positive Schwingungen sind nicht vorhanden). Solche Abneigungen sind sicher nicht förderlich für ein positives Klima, da ja auch viele Schüler solche negative Schwingungen deutlich spüren können.

Manch einer oder eine sieht dieses System als Angriff auf die persönliche Freiheit im und außerhalb des Unterrichts. Man fühlt sich beobachtet und quasi immer in der Auslage.

Extrovertiertere Kollegen oder Kolleginnen könnten das Ruder zu oft an sich reißen und dadurch verhindern, dass andere auch ihre Ideen einbringen können - die anderen also bevormunden.

Angst hat man auch davor, dass so mancher oder manche sehr gut im Delegieren oder im Sich-Drücken (Sich-Davonstehlen) ist. Somit wäre eine gerechte Arbeitsaufteilung nicht gewährleistet.

Als besonders schwierig sehen die Lehrer und Lehrerinnen die Phase der Teambildung als solches, denn es ist weiters für alle Beteiligten nicht besonders förderlich oder günstig, wenn nach langem Hin und Her ein Team doch nicht zusammenpasst. Dadurch ergeben sich schwerwiegende Nachteile bei Vor- und Nachbereitung und natürlich im Unterricht selbst.

Für einige der Interviewten könnte viel an Spontaneität in der Vorbereitungszeit und im Unterricht direkt verloren gehen, da für etwaige Geistesblitze und vor allem brandaktuelle Texte möglicherweise kein Platz und vor allem keine Zeit mehr da ist. Viele Einfälle kommen einem quasi im Schlaf und besonders in der heutigen Zeit übers Internet (Texte – Bilder - Filme), aber da sind die Vorbereitungen meist schon abgeschlossen und flexibles Handeln würde dadurch erschwert.”

Nicht die Qualifikationen sind es, die manchen von ihnen Sorge bereiten, sondern die Tatsache, dass sie sich in Zukunft in den Hauptgegenständen mit einem anderen Kollegen, einer anderen Kollegin austauschen müssen. Die Angst zu versagen, dem anderen oder den Situationen nicht zu entsprechen, schwirrt in so manchen Köpfen herum und hemmt schon im Vorhinein das positive Denken, das notwendig wäre, um neue Wege zu gehen.

Um aber die Ängste vor dem oder der Anderen zu verlieren oder zumindest zu minimieren, ist es sicher kein Nachteil, wenn wir ein wenig tiefer in die Psyche des Menschen im Allgemeinen hineinschauen.

Aus so manchen Gesprächen habe ich erfahren, dass viele Lehrer und Lehrerinnen in den letzten vier Jahren, das Thema Teamteaching in all seinen Facetten betreffend, überfordert waren, da viel zu wenig Zeit dafür verwendet wurde, die Pädagogen und Pädagoginnen auf das Anderssein der anderen vorzubereiten.

Dass die meisten Lehrer und Lehrerinnen nach bis zu 30 Dienstjahren die Inhalte ihres Faches weitergeben können, ist anzunehmen. Man hat aber meiner Meinung nach darauf vergessen, die menschliche Komponente des Tandemprinzips im Vorfeld genauer unter die Lupe zu nehmen. Man darf ja nicht vergessen, dass es sich personalpolitisch nicht immer ausgeht, dass befreundete und sinnverwandte Kollegen und Kolleginnen miteinander arbeiten können. Und so waren Konflikte vorprogrammiert, die man vermeiden oder zumindest abschwächen hätte können, wenn man vorher schon versucht hätte, nicht nur Methoden sondern auch den Menschen als solches, ins Spiel zu bringen. Dieses Einstimmen auf das, was kommt – eben in diesem emotionalen Bereich - hätten sich einige der Lehrer und Lehrerinnen der ersten Befragungsreihe gewünscht.

Vielerorts wird dem Wunsch aber auch heute noch zu wenig Rechnung getragen, da eine Beherrschung des Lehrstoffes als ausreichend erachtet wird oder weil man die weitreichenden Folgen eines nicht funktionierenden Zusammenarbeitens einfach noch immer unterschätzt.

Gerade die Frage, ob man mit jedem oder jeder uneingeschränkt arbeiten kann, oder was der / die eine oder der / die andere tun kann, um so manches emotionales Spannungsfeld zu überbrücken, will ich in dieser Arbeit näher beleuchten

Bei einem Seminar auf ein Buch mit dem Titel „Grundformen der Angst“ von Fritz Riemann, gestoßen. Er beschreibt auf einfache und sehr unterhaltsame Weise vier grundsätzliche Menschentypen und vor allem, warum wir so sind, wie wir sind.

Wie wir als Erwachsener emotional fühlen und handeln, wird zum großen Teil von den Lebensumständen in den ersten Lebenstagen bzw. Lebensjahren festgelegt. Neueste Untersuchungen zeigen auch, dass sogar pränatale Erlebnisse die Psyche des heranwachsenden Menschen nachhaltig beeinflussen können.

Diese Umstände näher zu betrachten, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen und ich möchte darauf deshalb nur partiell eingehen, wenn es auch nur dazu dient, die Sinne für unser eigenes „Ich“ zu schärfen, damit wir vielleicht in der Folge andere besser verstehen können.

Bei näherer Betrachtung werden wir uns in jedem dieser Grundtypen von Riemann wiederfinden und vielleicht gelingt es uns beim Studieren dieser Charaktere, sich selbst und den anderen / die andere besser anzunehmen, um so manche Situationen mit einem Augenzwinkern zu betrachten.

Um herauszufinden, wie viel Einfluss das Teamteaching auf die eigene Persönlichkeit hat, habe ich Lehrer und Lehrerinnen aus drei Schulen interviewt, die schon seit vier Jahren im System der NMS arbeiten. Wie gehen sie mit den emotionalen Aspekten des Zusammenarbeitens um, und wie hat sich ihr Lehrerdasein und der Umgang mit den eigenen Ängsten im Laufe der

letzten Jahre verändert und der damit auch der resultierende Umgang mit den Teampartnern und Teampartnerinnen? Da es bei dieser Interviewreihe nicht um offensichtliche Vor- und Nachteile des Teamteachings ging, sondern um die tieferen Beweggründe des menschlichen Handelns, war diese Befragung nicht nur für mich, sondern auch für meine InterviewpartnerInnen eine Herausforderung.

2) Abstract

Mit der Arbeit „Teamteaching – Spannungsfeld zwischen Öffnung und Abgrenzung als Chance, unter dem besonderen Aspekt der vier Grundpersönlichkeiten von Fritz Riemann“ möchte ich mich im Speziellen mit der emotionalen Seite des Teamteachings beschäftigen und wie sich dieses Spannungsfeld im Laufe der Zeit im Schulalltag verändert. Aus diesem Grund konfrontierte ich die zu Befragenden mit den vier Grundtypen des menschlichen Daseins, die der Psychotherapeut Fritz Riemann im Laufe seiner Tätigkeit entwickelt hat und suchte nach Veränderungen von Persönlichkeitskomponenten durch mehrere Jahre Teamteaching. Dass dieses Persönlichkeitsmodell auch bis heute Gültigkeit hat und auch in der modernen Psychotherapie eingesetzt wird, dem sei auch ein Kapitel gewidmet. Da die Kommunikationsebenen und die emotionale Intelligenz in enger Verbindung mit unserer Persönlichkeit stehen, habe ich versucht, diese in weiterer Folge mit den Charaktertypen von Riemann und unserer Tätigkeit in der Schule in Verbindung zu bringen. Auswertungstabellen zu den einzelnen Interviewfragen sollen diese Veränderung der einzelnen Persönlichkeitskomponenten sichtbar machen.

3. Grundformen der Angst in unserem Leben

Vergleiche „Fritz Riemann – Grundformen der Angst, Ernst Reinhardt Verlag, München / Basel, 40. Auflage

Fritz Riemann (* 15. September 1902 in Chemnitz; † 24. August 1979 in München) war ein deutscher Psychologe, Psychotherapeut, Psychoanalytiker, Astrologe und Autor. (Wikipedia – 02.01.2014)

Angst gehört seit Beginn unseres Daseins zu unserem Leben, und man unternimmt im Laufe seines Lebens immer neue Versuche, diese Ängste zu bewältigen. Man kann sich immer wieder mit den eigenen Ängsten auseinandersetzen, diese aber zu besiegen oder gar ohne Ängste zu leben, wäre eine Illusion. Auch wenn wir nicht immer an den Tod denken, so ist seine Existenz unweigerlich im Unterbewusstsein verankert und zu spüren. So ist es auch mit unseren Ängsten. Die Objekte, die Angst auslösen, haben sich mit der Entwicklung der Menschheit verändert – Donner und Blitz jagen uns normalerweise keine Angst mehr ein. Die Bekämpfung der Angst durch Opfer und magische Zauber nehmen heute in unserer Kultur die Angst zudeckende pharmazeutischen Mittel ein. Ein weiteres Mittel in unserer modernen Zeit, um Ängste zu bekämpfen, ist die Psychotherapie in ihren verschiedenen Gestalten.

Das Annehmen und meistern von Ängsten lässt uns reifer werden und bedeutet immer einen Entwicklungsschritt. Sie zu ignorieren bedeutet Stillstand und Stagnation.

„Jede Entwicklung, jeder Reifungsschritt ist mit Angst verbunden, denn er führt uns in etwas Neues, bisher nicht Gekanntes und Gekonntes, in innere oder äußere Situationen, die wir noch nicht und in denen wir uns noch nicht erlebt haben..... Sie kommt am ehesten ins Bewusstsein an besonders wichtigen Stellen unserer Entwicklung, da, wo alte, vertraute Bahnen verlassen werden müssen, wo neue Aufgaben zu bewältigen oder Wandlungen fällig sind.“ (Riemann – Grundformen der Angst, Seite 10).

Riemann vergleicht die menschlichen Ängste mit der Beziehung zwischen Erde und Sonne und ihren Kräften, die in ihrer Wechselwirkung entstehen. Die Eigendrehung der Erde entspräche der Forderung, ein Individuum zu werden und zu sein. Die Drehung unserer Erde um die Sonne entspräche dem Wunsch, sich in ein Größeres Ganzes zugunsten überpersönlicher Zusammenhänge einzuordnen.

Die Schwerkraft wäre demnach unser Impuls für Dauer und Beständigkeit, der Gegenpol zu Fliehkraft, die unserem Gefühl nach Veränderung und Wandlung gleichkommt. (vgl. Riemann – Seite 13)

Wir sind also immer dem Spannungsfeld ausgesetzt, einerseits sich als Individuum zu entwickeln, dabei aber das Risiko der Einsamkeit und Isolierung einzugehen, andererseits sich vertrauend den anderen zu öffnen und dabei zu viel von sich selbst aufgeben zu müssen.

Damit wird uns ständig Folgendes auferlegt: *„Wir sollen sowohl die Selbstbewahrung und Selbstverwirklichung leben als auch die Selbsthingabe und Selbstvergessenheit, sollen zugleich die Angst vor der Ich-Aufgabe wie die Angst vor der Ich-Werdung überwinden.“* (Riemann - Grundformen der Angst, Seite 15).

Wie soll man aber die Zukunft oder in die Zukunft planen, wenn unser zukünftiges Sein mit allen seinen Bedingungen alles andere als sicher ist. Die Unberechenbarkeit des Kommenden könnte uns abhalten, neue Wege zu gehen, Neues zu schaffen und Ideen zu verwirklichen. Gerade der Impuls der vorschwebenden Stabilität und Dauer treibt uns zum Handeln.

Wir müssen also nach Wandlung und Dauer streben, dabei aber die Ängste der nicht aufzuhaltenden Vergänglichkeit überwinden. (vgl. Riemann – Seite 17)

Ängste sind bei jedem Menschen durch Umwelteinflüsse und erbliche Anlagen gefärbt, was auch der Grund ist, dass wir uns oft schwer tun, die Ängste und Gefühle anderer zu verstehen und demnach entsprechend zu handeln. Gerade wir Erwachsenen können uns, ganz im Gegensatz zum Kind, mitteilen und austauschen um diverse Situationen in den Griff zu bekommen. Die vier folgenden Persönlichkeitstypen sollen helfen, unser Selbst- und Fremdverständnis zu vertiefen und zu differenzieren.

3.1. Die Akzeptanz des Anderen als Chance für die eigene Weiterentwicklung

Gerade in den ehemaligen Hauptschulen war es bis vor kurzem noch nicht so wichtig, sich allzu viele Gedanken über den anderen zu machen, da die Lehrenden großteils, bedingt durch das System, Einzelkämpfer waren. In den Gymnasien ist es nach wie vor der Fall, dass die Professoren und Professorinnen in den Hauptfächern allein in der Klasse stehen, und wie es aussieht, wird sich, außer wenn freiwillig die Unterstufe als NMS geführt wird, so schnell nichts ändern.

Niemand von uns wird sich genau einer Persönlichkeitsstruktur zuordnen können, so wie auch die Eigenschaften mehrerer Sternzeichen in jedem von uns innewohnen, doch es gibt sicher Tendenzen oder Hauptströmungen, denen wir uns zugehörig fühlen.

Wenn man mit anderen enger zusammenarbeitet, so ist es sicher von Vorteil, mehr über die Gründe und Ursachen seines eigenen Handelns zu erfahren. Warum handeln wir so, wie wir handeln? Warum fällt es uns manchmal schwer, uns anderen zu öffnen? Dies könnte uns helfen, Hürden zu überwinden, Zwänge abzubauen oder überhaupt loszuwerden und dadurch dem Anderen / der Anderen näherzukommen.

Riemann (Seite 229) schreibt: *„Denn jedes vertrauende sich Öffnen, jede Zuneigung und Liebe kann uns gefährden, weil wir dann ungeschützt und verwundbarer sind“*

Wir sollten unsere großen und kleinen Ängste als Alarmzeichen wahrnehmen, dass wir auf irgendeine Weise nicht richtig liegen, dass ihre Verschiebung und Verlagerung nur eine lähmende und hemmende Wirkung auf die wesentlichen Aufgaben unseres Lebens haben. (vgl. Riemann - Seite 230)

Wie in den folgenden Persönlichkeitsstrukturen zu ersehen sein wird, hängen das Ausmaß und die Intensität der Ängste von der Vor- und Entwicklungsgeschichte ab, die jeder Mensch erlebt hat. Im Allgemeinen sind Grundängste so zu verarbeiten, dass man nicht an ihnen erkrankt, weil ein stabiles Fundament die Persönlichkeit trägt. (vgl. Riemann – S 231)

Mit den folgenden vier Grundimpulsen haben wir auch die Möglichkeit uns auf Situationen und auf das Gegenüber auf viererlei Weise einzustellen. Jedes Geschehen und jede Begebenheit trägt vier Antwortmöglichkeiten in sich. Sich darauf einzulassen ist auch ein Zeichen von Lebendigkeit und Herausforderung an das Leben. (vgl. Riemann – Seite 233)

Das betrifft nicht nur den Umgang mit unseren Teampartnern sondern auch die Beziehung zu den uns anvertrauten Kindern.

In der gegenseitigen Anziehung der Gegentypen liegt für uns die Chance einer fruchtbaren Ergänzung, aber nur, wenn wir bereit sind, das Anderssein anderer anzunehmen, diese ernst

nehmen und auch verstehen wollen. So können wir auch hoffen, das Andere in uns selbst zu entdecken und zu entwickeln. (vgl. Riemann – Seite 235)

Die Realität sieht aber meist anders aus. So versucht jeder, den Anderen sich selbst möglichst ähnlich zu machen. Die schöpferische Spannung geht dabei unweigerlich verloren, ja, es können sogar erbitterte Kämpfe entstehen. Das Verhalten des Anderen wird zu sehr mit den eigenen Maßstäben gemessen, die für einen selbst nicht zutreffen.

Um aber einen Weg zwischen Öffnung und Abgrenzung zu finden, der es uns ermöglicht, gemeinsam die immer vielschichtiger werdenden Probleme unseres Berufes zu bewältigen, ist es notwendig und wichtig, sich selbst besser kennenzulernen. Durch die Beschäftigung mit der eigenen Persönlichkeit und den eigenen Ängsten ist es vielleicht leichter, sich in andere Personen hineinzusetzen, ohne dass man dabei seine Individualität und Identität verliert.

Man darf dabei auch nicht vergessen, welche Verantwortung wir gegenüber den uns anvertrauten Kindern haben, wenn man weiß, welche Auswirkungen unser Verhalten den Kindern gegenüber für ihre Zukunft hat, denn auch wir können Ängste in deren Seelen hervorrufen oder sogar manifestieren, die sie vielleicht nicht mehr loswerden oder sogar der nächsten Generation weitergeben.

3.2 Die schizoiden Persönlichkeiten

(vgl. Fritz Riemann – Grundformen der Angst – Seite 22 – 67)

Der schizoide Mensch erlebt seine Ich-Abgrenzung zu den anderen überwertig. Sie wollen so unabhängig wie möglich sein und werden. Auf niemanden angewiesen und niemandem verpflichtet zu sein ist für sie entscheidend. Sie brauchen Abstand zu ihren Mitmenschen und haben Angst vor mitmenschlicher Nähe. Auf die Umwelt wirken sie eher kühl, distanziert, schwer ansprechbar, oft sogar unpersönlich und kalt.

Dadurch geraten sie auch in Isolation und Einsamkeit, da sie Gefühle wie Zuneigung und Sympathie als eher gefährlich erleben. Zwischen ihnen und ihrer Umwelt klafft eine Kommunikations- und Kontaktlücke. So wissen solche Menschen zwangsläufig nie so recht, was in den anderen vorgeht und so fehlen ihnen auch Orientierungspunkte, um Erlebnisse und Eindrücke richtig einzuordnen.

„Blickt mich der andere wirklich spöttisch an oder bilde ich mir das nur ein? War der Chef heute wirklich besonders kühl mir gegenüber, hat er etwas gegen mich, war er anders als sonst ...“ (Riemann, Grundformen der Angst, Seite 25)

Solche Menschen sind in einem Dauerzustand der Unsicherheit, der durch den Mangel an Nähe und Kommunikation schwer zu beheben ist – dabei haben gerade solche Menschen außergewöhnliche Fähigkeiten auf ihrem Gebiet.

So wird durch sie ein Mechanismus aktiviert, der sie vor zu viel Nähe und Menschlichkeit schützt - der Intellekt, die Ratio. Sie wenden sich eher der exakten Wissenschaft zu, die ihnen die notwendige Sicherheit in sich selbst und in ihrer Umgebung gibt.

Gerade in unserem Beruf kann es Kollegen / Kolleginnen mit ausgeprägten schizoiden Komponenten oftmals schwerfallen, andere in ihre Gedanken einzubeziehen, sie bei anfallenden Problemen, z.B. bei den Vorbereitungen, den Partnern anzuvertrauen. Auch fehlt ihnen oft die Fähigkeit, sich in andere hineinversetzen zu können. Aus ihrem Lebensgefühl

heraus empfinden sie zu viel Bindung als Zwang, bei dem sie Gefahr laufen, zu viel von sich aufgeben und preisgeben zu müssen.

Auch wirken sich ihre Aggressionen unkontrollierter aus als bei anderen. Sie sind oft zu scharf und verletzend, ohne es zu wissen. Zynismus und sekundenschnelles Umschlagen von Zuwendung in Feindseligkeit sind häufige Ausdrucksmöglichkeiten ihrer Aggressionen. Oft sind eben diese das einzige Mittel, mit anderen Menschen Kontakt aufzunehmen.

Menschen mit ausgeprägten schizoiden Zügen geben Kindern oft zu wenig Wärme; sie bleiben ihm zu fern und können die Gefühlsbedürfnisse des Kindes nicht adäquat annehmen und erwidern (vgl. Riemann – Seite 63)

„Es ist für den Umgang mit schizoiden Menschen wichtig zu wissen, dass bei ihnen Aggressionen auch diese Bedeutung einer Werbung haben können. Aggressivität fällt ihnen leichter als das Äußern von Zuneigung und anderen positiven Gefühlen.“ (Riemann, Grundformen der Angst, Seite 38)

Die positiven Seiten dieser Menschen zeigen sich vor allem in ihrer Selbständigkeit, ihrer Unabhängigkeit und ihrem Mut zur Autonomie. Zu ihren Stärken zählen auch: scharfe Beobachtungsgabe, kühle Sachlichkeit sowie der unbestechliche Blick für Tatsachen. Sie lassen sich auch nicht durch Traditionen und Dogmen irgendwelcher Art einengen und haben über alle Dinge eine selbstständige Meinung.

3.2.1 Der schizoide Mensch und seine Entwicklung

Schon Goethe sagte in einem Gespräch mit Knebel 1810: *„Ein Grundübel bei uns ist, dass auf die erste Erziehung zu wenig gewandt wird. In dieser aber liegt größtenteils der ganze Charakter, das ganze Sein des künftigen Menschen.“* (Riemann, Grundformen der Angst, Seite 41)

Heute wissen wir, dass frühe schizoidisierende Schädigungen auftreten können, wenn folgende Faktoren auftreten: ein Übermaß an Reizen - und das auch schon pränatal - ein zu langes Alleingelassen-werden, das Aufwachsen in Heimen, das erfahrene Ungeliebt-sein, lange Trennungen von der Mutter oder das Aufwachsen in einem goldenen Käfig (Betreuung durch gleichgültiges Personal). Auch der häufige Wechsel von Bezugspersonen und Überforderung des Kindes, welches schon früh Aufgaben übernehmen muss (Elternrolle übernehmen, Verständnis für die Eltern aufbringen ...), für die es emotional noch nicht geeignet ist, können frühe schizoide Störungen hervorrufen. (vgl. – Riemann – Seite 44 / 45)

„Die Folge aller beschriebenen Störungen ist jedenfalls, dass das Kind sich von Beginn an gegen die Welt wehren und vor ihr schützen muss oder von ihr enttäuscht wird. Wenn es später keine korrigierenden Erfahrungen machen kann, entstehen daraus die oben beschriebenen Lücken, die Neigung zur Unabhängigkeit und die Egozentrität, die Selbstbezogenheit.“ (Riemann – Seite 45)

Auch unsere heutige Umwelt- und Lebenssituation wirkt sich immer mehr schizoidisierend auf uns aus, wenn wir nicht selbst etwas dagegen tun. Trotz allen Komforts gibt uns die Welt durch ihre Reizüberflutung immer weniger Geborgenheit. Diese Reizüberflutung hat auch längst die Schulen erreicht. Nicht nur wir selbst müssen ständig gegen die Überfülle an Reizen ankämpfen, sondern auch die Kinder, die sich noch weniger dagegen wehren können. Wir können also von einem Schizoidisierungsprozess der westlichen Welt sprechen. (vgl. Riemann – Seite 45 / 46)

Abschließend lässt sich zu diesem Persönlichkeitstypus sagen:

„Im Wagen vertrauenden Sich-Zuwendens, im Wagen der Selbstvergessenheit liegt die Hilfe, die aus gefährdender Vereinzelung herausfinden lässt und die Chance enthält, Zuneigung und Bindung nicht nur als Last, Fessel und Gefahr zu erleben, sondern auch als Gehaltenwerden, als Gemeinsamkeit des Erlebens und der Entwicklung und als Erweiterung unserer Ich-Begrenzung durch einen Partner.“ (Riemann, Grundformen der Angst, Seite 67)

3.3 Die depressiven Persönlichkeiten

(vgl. – Riemann – Seite 68 – 120)

Im Gegensatz zur schizoiden Persönlichkeit, der ja die Eigendrehung bevorzugt, hat die depressive Persönlichkeit große Angst vor der Eigendrehung. Die Bewegung um ein größeres Zentrum – d.h. um eine Person - ist demnach überwertig. Der Partner bekommt einen Überwert, und das ist das zentrale Problem. Gerade diese Menschen sind mehr als andere auf ein Gegenüber angewiesen. Ihn quält die trennende Kluft zwischen dem Ich und Du. Die Nähe zu einem anderen gibt ihm Sicherheit und Geborgenheit und er hat ständig Angst diese Nähe zu verlieren. Man könnte sein Leben auch als mond- oder echohaft bezeichnen.

Depressive Menschen suchen demnach die Abhängigkeit, folgen gerne der Herde, die verspricht, die Angst vor der eigenen Entwicklung aufzuheben.

Der Lebens- oder Arbeitspartner wird nicht selten idealisiert oder seine Schwächen werden verharmlost. Somit will der mit depressiven Persönlichkeitsstrukturen behaftete Mensch Spannungen, Konflikten oder Auseinandersetzungen „um des lieben Friedens willen“ eher aus dem Weg gehen.

So sind ausgelebte Aggressionen und Affekte gerade für diesen Menschentyp ein großes Problem. Der Abhängige kann doch nicht den angreifen, von dem er abhängig ist. So würde er gerade den Ast absägen, der ihm die vermeintliche Sicherheit gibt. So werden Situationen, in denen er sich wehren oder dursetzen hätte müssen, umgedeutet und verharmlost – er oder sie hat es ja nicht so gemeint; es lohnt sich nicht, wegen einer Kleinigkeit gleich aggressiv zu werden. (vgl. – Riemann, Seite 82)

Eine häufige Form der Aggression depressiver Menschen ist das Jammern, Klagen und Lamentieren. Sie jammern, dass ihnen alles zu viel ist, dass die Menschen so böse und rücksichtslos sind. Sie tragen eine anklagende Miene zur Schau, die häufig in anderen Schuldgefühle auslösen.

Gerade das „Es dem anderen Recht machen zu wollen“ hemmt ihn in seiner Fähigkeit gesund aggressiv zu sein oder mutig etwas für sich zu fordern. Wenn man etwas fordern will, so muss der- oder diejenige ihre Wünsche auch formulieren und sie klar und deutlich dem anderen darbringen. Da aber das Zurückstellen der eigenen Person immer oder zu oft im Vordergrund steht, können eigene Wünsche nicht erfüllt werden, da sie nicht einmal konkret formuliert worden sind. Deshalb meinen solche Persönlichkeiten oft, sie seien vom Pech verfolgt und schieben das nicht Erfüllt werden von tief im Inneren schlummernden Wünschen oder Sehnsüchten auf die „böse Welt“. (vgl. – Riemann – Seite 75)

Seine Tugenden „Bescheidenheit, Verzichtsbereitschaft, Friedfertigkeit oder Selbstlosigkeit“ können – überwertig gefühlt und auf den anderen projiziert – oft zur gefährlichen

Selbsttäuschung werden, wenn dies als moralische Überlegenheit dem Partner (oder den anderen) gegenüber gesehen wird, die weniger bescheiden oder friedfertig sind.

Die depressiven Persönlichkeiten haben nicht selten Probleme im Magen-Darm Bereich. So können auch Fett- und Magersucht mit Konflikten in Verbindung gebracht werden, die diese Menschen täglich ausfechten. Ersatzbefriedigungen in Form von Essen und Trinken führen nicht selten zum „Kummerspeck“, wie er im Volksmund gerne genannt wird.

Die Gefahr besteht natürlich, dass der depressiv angehauchte Mensch die Eigendrehung (sprich: Selbstständigkeit), die er selbst nicht im Stande ist auszuführen oder auszuleben, auch dem anderen nicht voll zugesteht.

„Er kann sich schwer vorstellen, dass der Partner nicht das gleiche Bedürfnis nach Nähe hat wie er selbst, der gar nicht genug davon bekommen kann. Das Bedürfnis nach Distanz beim Partner erlebt er daher schon als mangelnde Zuneigung oder als Anzeichen, dass der ihn nicht mehr liebt.“ (Riemann, Grundformen der Angst, Seite 77)

Für einen Partner ist die Arbeit mit Menschen, die mehr depressive Züge haben, sicher recht bequem. Wer aber vom Partner mehr erwartet, als ein Echo von sich selbst oder einen allzeit bereiten dienstbaren Geist, der wird sicher enttäuscht werden. So wird man beim depressiv angehauchten Partner wenig auf Widerstand stoßen, da dieser sich im ständigen Konflikt mit seinen inneren Wünschen und der Realität, diese Wünsche nicht durchsetzen zu können, befindet. So kommt er immer in tiefere Abhängigkeit, da er sich wehren will, aber nicht kann. Nein sagen gehört daher nicht zu seinen Stärken.

Der gesunde Mensch mit depressiven Einschlägen zeichnet sich durch große Liebesfähigkeit, Hingabe- und Opferbereitschaft aus, ohne seine Eigendrehung zu vernachlässigen. Eine wirkliche Partnerschaft ist nur zwischen zwei oder mehreren „Individuen“ möglich, die nicht in einem Abhängigkeitsverhältnis zu anderen stehen, wobei die anderen zu einem Objekt gemacht werden.

„Wer sich nicht traut, ein eigenständiger Partner zu sein, dem droht gerade dadurch die Gefahr des Verlustes; denn durch die Abhängigkeit und die zu geringe Selbstachtung gerät er in die Gefahr, die Achtung des anderen zu verlieren und fordert damit heraus, nicht „für voll“ genommen zu werden.“ (Riemann, Grundformen der Angst, Seite 80)

3.3.1. Der depressive Mensch und seine Entwicklung

Wo liegen nun die Störungsmöglichkeiten in der Entwicklung, der die sog. Eigendrehung verhindert oder vermindert? Die Ursachen liegen, wie bei den meisten psychischen Störungen, in der Beziehungsebene. So werden Kinder, die von der Liebe (meist von der Mutter) nahezu erdrückt werden, schon in der frühen Kindheit daran gehindert, ihr Eigenleben zu entwickeln. Sie verwöhnen das Kind von Anfang an zu sehr, wollen ihm alles ab- und vorwegnehmen, ihm alles „vorkauen“ und sich obendrein als Puffer zwischen ihm und die Welt schieben. Eigenimpulse werden in Watte mütterlich besorgter Liebe gehüllt. (vgl. – Riemann – Seite 98, 90)

„Sie können gesunde und unvermeidliche Affekte des Kindes nicht annehmen und reagieren darauf gekränkt oder mit Tränen, sodass es Schuldgefühle bekommt „ (Riemann, Grundformen der Angst, Seite 89). So wird das Kind im Laufe der Zeit alles tun, um die Liebe der Mutter nicht zu verlieren.

Die unnatürliche Bindung zu einem Kind kann natürlich durch Schicksale verschiedener Art beeinflusst werden, wie z.B. Scheidung oder Verwitwung. Einzelkinder sind dahingehend gefährdeter als Kinder, die mit vielen Geschwistern aufwachsen.

3.4 Die zwanghaften Persönlichkeiten

(vgl. Riemann, Grundformen der Angst, Seite 123 – 135)

Das Streben nach Dauer und Stabilität gehört auch zu unserem Wesen. Wie tief dieser Wunsch in uns sitzt, wird einem erst dann bewusst, wenn Vertrautes und Gewohntes plötzlich bedroht wird. Der zwanghafte Mensch erlebt die Angst vor der Vergänglichkeit überwertig und wird alles tun, um gewisse Veränderungen vor sich herzuschieben oder gar zu verhindern. Lieber ist es ihm, alles beim Alten zu lassen.

Das wird immer mehr zu einer Sisyphusarbeit, denn „alles fließt“ und das Neue lässt sich nicht aufhalten.

So werden im stetigen Kampf gegen Veränderungen die neuen Erfahrungen und Aufgaben gerne umgedeutet und an das schon Bekannte angeglichen, um das altbewährte sichere Gefühl spüren zu können. Aus Angst vor dem Risiko, werden neue Ideen schon von Anfang an mit einem Vorurteil behaftet, damit man vor Überraschungen sicher ist.

„Traditionen familiärer, gesellschaftlicher, moralischer, politischer, wissenschaftlicher und religiöser Art führen zum Dogmatismus, Konservatismus, zu Prinzipien, Vorurteilen und zu verschiedenen Formen des Fanatismus.“ (Riemann, Grundformen der Angst, Seite 125)

Traditionen und das Festhalten an vielleicht Bewährtem sind gerade in unserem Beruf nicht negativ zu bewerten. Es kommt darauf immer auf die Gewichtung an, auf das Zuwenig oder Zuviel, an dem festgehalten wird.

Zwanghafte Menschen neigen oft dazu alle und alles dazu zu zwingen, so zu sein, wie es ihrer Meinung nach sein sollte. Die Kraft, die dafür aufgewendet wird, zu schauen, dass sich nichts ändert, indem man alles Lebendige in seiner Entwicklung zu zerstören versucht, kommt nicht selten wie ein Bumerang zurück und hemmt den Zwanghaften selbst in seiner Entfaltung umso mehr.

So sind sie Meister in der Absicherung von Gewohntem und Vertrautem, damit ja nichts Ungewolltes und Unvorhergesehenes passieren kann, und so kommen sie vor lauter Absicherung und Vorbereitung nicht zum Leben. (vgl. Riemann, Seite 126 / 127)

„Bewusst oder unbewusst möchte man dem anderen zu viel vorschreiben, wie man ihn haben will.“ (Riemann – Seite 126)

Der zwanghafte Mensch hat gerne alles im Griff und lässt sich nicht gerne gehen. Das führt zwangsweise zu übermäßiger Korrektheit bis zu sadistisch grenzenden Verhaltensweisen. Das kann sich auch im Lehrberuf derart äußern, dass der Lehrer den kleinsten Interpunktions- oder Unaufmerksamkeitsfehler ankreidet, oder nur haargenau von ihm erwartete Antworten als richtig gelten lässt. So bietet auch unsere Gesellschaft dem Zwanghaften viele Möglichkeiten durch Drill, Dressur, lieblose Erziehungsmethoden, durch Erwecken von Schuldgefühlen spätere zwanghafte Persönlichkeitsentwicklungen zu fördern. (vgl. Riemann – Seite 145)

In seiner motorischen Unsicherheit und Gehemmtheit im Sich-Bewegen hat er bald den Stempel des Linkischen, des Ungeschickten, dem so allerlei passiert und dem auch viel nachgesehen und vor allem abgenommen wird, da er ja doch alles falsch tun würde.

Die Ursachen solchen Verhaltens sieht Riemann darin, dass bei solchen Menschen „*in ihrer Kindheit altersmäßig zu früh und zu starr die lebendigen, aggressiven, affektiven, die gestalten und verändern wollenden Impulse, ja oft jede Spontaneität, jede Äußerung gesunden Eigenwillens gedrosselt, gehemmt, bestraft oder unterdrückt wurden.*“ (Riemann, Grundformen der Angst, Seite 153)

In seiner Kindheit hat also der zwanghafte Mensch zu früh die Erfahrung gemacht, dass vieles nur in einer besonderen Weise getan werden darf oder gar verboten war, obwohl er es in seiner *eigenen* Art und Weise gerne getan hätte.

Zusammengefasst stehen diese Menschen für Genauigkeit und Präzision, Solidität, Sorgfalt und Verantwortung, sie erwerben sich meistens ausgezeichnete Sachkenntnisse in ihrem Fachgebiet und sind obendrein noch sehr zuverlässig. Ihnen sind genaue Vorschriften lieber, die eigene Entscheidungen abnehmen, denn Improvisation liegt ihnen nicht. Natürlich sind die Grenzen schmal, bei denen sich positive und negative Eigenschaften dieser Persönlichkeitsstruktur berühren. Die Gefahr besteht eben darin, dass dieser Persönlichkeitstyp das Bedürfnis nach Dauer und Sicherheit zu einseitig lebt. Der ständige Kampf zwischen dem starren Wollen und dem Geschehenlassen bestimmen hauptsächlich das Handeln des zwanghaften Menschen. Das Überwinden der zu starr sichernden oder machtgierigen Faktoren, die dann lebendigeren Gegenkräften Platz machen, können dem zu zwanghaften Menschen helfen, seine positiv zwanghaften Züge, gepaart mit der Bereitschaft, Lebendigkeit zuzulassen, für sein Leben einzusetzen. (vgl. – Riemann, Seite 177/178)

3.5 Die hysterischen Persönlichkeiten (vgl. Riemann – ab 179 - 187)

Die Angst vor dem Endgültigen und Unausweichlichen bestimmt das Leben von Menschen, die starke hysterische Züge aufweisen. Sie streben vor allem nach Veränderung und Freiheit, bejahen das Neue und gehen viel öfter Risiken ein, auch wenn es nicht immer zu ihrem Vorteil ist. Der bekannte Satz „Carpe diem“ ist ihr Credo, denn alles ist lebendig.

Sie haben Angst vor dem Festgelegt werden und finden immer ein Hintertürchen, um den Konsequenzen ihres Handelns zu entgehen. Das Handeln sehr oft eine gewisse Kausalität nach sich zieht, wird gerade von diesen Menschen oftmals negiert, wie die Frage der Kausalität überhaupt – jede Handlung bringt eine Folge mit sich, die irgendwer verantworten muss. Sie leben im Hier und Jetzt und denken oft nicht darüber nach, was ihr Handeln für Folgen für die anderen und für sie selber haben könnte. So passt die Phrase „Nach mir die Sintflut“ sehr gut in die Lebenswelt dieser Menschen.

Den Augenblick genießen und immer offen sein für alles Neue bringt sie in sehr oft in Verlegenheit, da sie plötzlich auftretenden Versuchungen nicht immer widerstehen können, da der Drang zur Sofortbefriedigung zu groß ist.

Da er immer dem Festgelegten und Fixen entfliehen will sind ihm auch genaue Zeitplanung und Pünktlichkeit eher lästig. So gestaltet er seine Welt, die er in einem nicht festen Gefüge sieht, sehr biegsam. Im Tierreich könnte er am ehesten mit einem Chamäleon verglichen werden, das auch sehr anpassungsfähig ist und die Farbe ändert, wenn es das Umfeld so will.

Dadurch entsteht aber keine Kontinuität und sein Charakter wird eher diffus wahrgenommen, weil ihm durch seine Sprunghaftigkeit die klaren Konturen fehlen. Um eben bei Konflikten nicht auf etwas festgelegt zu werden, dreht dieser Typus sehr gerne den Spieß um, um aus einer Situation gut herauszukommen.

Der Hysterische ist leidenschaftlich, intensiv, aber auch fordernd. Er besitzt große Suggestionskraft, denen man sich nur schwer entziehen kann, daher wird es mit ihm nie langweilig. Er versteht es, die Feste zu feiern, wie sie fallen und man kann mit ihm sozusagen „Pferde stehlen“. Er schiebt sich gerne in den Vordergrund und spielt sehr gerne die „erste Geige“. Seine Aggressionen sind eher spontan und unbekümmert, oft aber auch unüberlegt. Dafür ist er weniger nachtragend. (vgl. – Riemann – Seite 188 – 196)

Vom lebensgeschichtlichen Hintergrund aus betrachtet fehlte es gerade diesem Typus in der Phase der Identitätsfindung an stabiler Führung und an Vorbildern, an denen er sich hätte orientieren können. So entwickeln sich eher Kinder mit hysterischen Zügen, die allzu früh mit Aufgaben betraut wurden – ob gewollt oder ungewollt – für die sie altersgemäß noch nicht reif waren. Ein klassisches Beispiel ist das Kind als Pufferzone in einer sehr schwierigen Beziehung zwischen Vater und Mutter oder wenn das Kind als Partnerersatz genommen wird. (vgl. – Riemann – 199 ff.)

„Was wir darüber hinaus über die Genese der Hysterie lernen können, ist: Unterdrückung, Abwertung, Unfreiheit, Zwänge und Uneinsichtigkeit des jeweiligen Partners, der Gesellschaft, lassen als Gegenreaktion hysterische Verhaltensweisen entstehen, unabhängig vom Geschlecht.“ (Riemann – Seite 210)

Die Hilfe zur Gesundung oder Milderung extremer hysterischer Züge kann nur darin liegen *„nicht mehr vor der Realität auszuweichen, sondern ihre Spielregeln, Ordnungen und Gesetze in ihrer Folgerichtigkeit zu erkennen und anzunehmen, mit der Bereitschaft zur Selbsteinsicht und zum Nachreifen.“* (Riemann, Grundformen der Angst, Seite 211)

3.6 Grundformen der Angst im Wandel der Zeit bis heute

Wie sehr das Modell von Fritz Riemann auch noch heute gültig ist, zeigt die folgende Zusammenfassung des Vortrages von Prof. Dr. med. Franziska Geiser, gehalten am 16. April 2013 im Rahmen der 63. Lindauer Psychotherapiewochen.

Die folgende Zusammenfassung: Vgl. www.lptw.de/archiv/vortrag/2013/geiser_13.pdf

Dr. Franziska Geiser sagt „ Riemann sei es gelungen für den Laien psychodynamische Zusammenhänge einfach, verständlich und lebensnah zu beschreiben, und auch dem Fachmann ein anschauliches Koordinatensystem voller Denkanstöße zu bieten, das bis heute nichts an Aktualität verloren hat.

Eine der simplen Funktionen der Angst ist es wohl, zu überleben. Die Angst warnt mich und lässt mich so Gefahren vermeiden. Ohne Angst wären wir längst tot. Eine moderne Form der Angst in unserer zivilisierten Welt ist sicher die Unsicherheit, hervorgerufen durch die stetig wachsende Menge an Informationen, aus der wir wählen sollen. Das weiß jeder, der schon einmal im Internet recherchiert hat. So werden die Fähigkeiten, Unsicherheit zu ertragen und Widersprüchliches stehen lassen zu können, zu wichtigen Schutzfaktoren gegen die Angst.

In der zivilisierten Welt treten Ängste häufig im sozialen Bereich auf. Angst übernimmt hier eine Schutzfunktion, wie wir es bei Riemann schon gehört haben. Angst verhindert z.B. bei ängstlichen Jugendlichen eher, dass sie Drogen konsumieren. Sie verhindert auch, dass Regeln aus Angst vor Bestrafung zu oft übertreten werden. Eine starke soziale Kraft ist auch die Angst vor der Ausgrenzung und dem zu erwartenden medialen „Shitstorm“.

Dass die Überwindung von hemmenden Ängsten auch eine Chance ist, sich anderen Personen zu nähern, lesen wir sehr oft bei Riemann. Geiser schreibt, dass Angst bei anderen wie bei uns selbst durch Zuwendung gelindert werden kann und dies unsere Fähigkeit stärkt einander zu lieben. Dahinter steckt der Wunsch, mit einem Menschen die Freuden, aber auch die Anforderungen des Lebens zu meistern und bezieht sich dabei auf den Hirnforscher Gerald Hüther (im Vortragstext nicht zitiert).

Geiser spricht von der *„Angst als ein menschliches Grundgefühl (...), das zur Erstarrung führen kann“*, dass aber die Anerkennung derselben ebenso zur Freiheit führen kann, und bezieht sich dabei auf Sören Kierkegaard. (Geiser, 2013, Vortrag am 16. April 2013 im Rahmen der 63. Psychotherapiewochen in Lindau)

In ähnlicher Form ist es auch bei Riemann zu lesen, der da schreibt: *„...im Annehmen der Angst und im Versuch, sie zu überwinden, wächst uns ein neues Können zu – jede Angstbewältigung ist ein Sieg, der uns stärker macht; jedes Ausweichen vor ihr ist eine Niederlage, die uns schwächt“* (Riemann, Grundformen der Angst, Reinhardt Verlag, München-Basel, 40. Auflage, 2011, Seite 230)

So sagt auch F. Geiser weiter: Vgl. www.lptw.de/archiv/vortrag/2013/geiser_13.pdf

Nicht gelöste Inhalte bleiben gleich einer Fahne über den verdrängten Inhalten stehen und weht immer auf, wenn man an diesen Inhalten vorüberstreifen, bis wir bereit sind, uns dem Problem zu stellen und Lösungen zu suchen, wie es in der psychodynamischen Therapie der Fall ist. So gilt auch in der modernen Psychotherapie der Satz: Wo die Angst ist, ist der Weg.

So auch Riemann: Jede Bewältigung einer Angstsituation ist für uns eine Chance einen Entwicklungsschritt zu wagen und Schranken zu überwinden. So kann die Auseinandersetzung mit unseren Ängsten uns helfen, stärker, wissender und wie die Autorin hinzufügt, liebender und lebendiger zu werden.

Riemann war nicht der erste, der ein mehrachsiges Beziehungsmodell entwickelt hat.

„Der Interpersonaler Circumplex ist ein sozialwissenschaftliches Modell für Persönlichkeit und Emotionen. Der Begriff wurde von Jerry S. Wiggins (Lit.: Wiggins, 19982) eingeführt.“

http://de.m.wikipedia.org/wiki/Interpersonaler_Circumplex 10. Juli 2014

Die Anordnung von Variablen, mit den interpersonale Beziehungen gemessen werden, in einem kreisförmigen zwei-dimensionalen Diagramm (daher der Begriff *Circumplex*) geht auf **Timothy Leary** (Lit.: Leary, 1957) zurück. Circumplex-Modelle haben sich in verschiedensten Bereichen etabliert, zum Beispiel in der Emotionspsychologie und in der interpersonalen **Traitforschung**. Der interpersonale Circumplex (IPC) gilt als eines der am besten erforschten und ausgearbeiteten Modelle zur Beschreibung und Messung von Persönlichkeit.

http://de.m.wikipedia.org/wiki/Interpersonaler_Circumplex 10. Juli 2014

Das Zircumplexmodell von Leary ist der Nähe/Distanz und Dominanz/Unterwürfigkeitsachse von Riemann ähnlich.

Für viele psychotherapeutischen Situationen scheinen Dr. Geiser die Dimensionen von Riemann besonders wertvoll zu sein. *„Bei eigentlich jedem Patienten kann ich dieses sofort wie ein Fadenkreuz benützen, um zu elementaren Fragen zu kommen: Bin ich bereit, Nähe zuzulassen? Bin ich bereit, Unabhängigkeit zu wagen und meinen Weg auch alleine zu gehen? Bin ich bereit, mich in Ordnungen und Notwendigkeiten einzufügen und diese als hilfreich akzeptieren? Bin ich bereit, Neues zu wagen?“* (Prof. Dr. med. Franziska Geiser

Vortrag am 16. April 2013 im Rahmen der 63. Lindauer Psychotherapiewochen, Seite 11)

Wir wir also seit Riemann wissen, ist Angst eine notwendige Grunderfahrung jedes Menschen. Angst ist gleichzeitig Schutz und Bedürfnis, die unsere Fähigkeit zu Empathie, sozialem Zusammenleben und zur Liebe stärkt. Schließlich ist jede Psychotherapie Angstexposition mit dem Ziel, durch und mit der Angst neue Räume zu eröffnen.

Dazu passen die Zeilen von R. M. Rilke und dessen Zeilen an seinen Freund Kappus, wie sie auch Dr. Geiser zitiert hat: *„Vielleicht sind alle Drachen unseres Lebens Prinzessinnen, die nur darauf warten, uns einmal schön und mutig zu sehen. Vielleicht ist alles Schreckliche im tiefsten Grunde das Hilflöse, das von uns Hilfe will.“* (Rilke, Brief an seinen Freund Kappus - www.marschler.at/worte-rilke-briefe-kappus-5.htm

4. Der Umgang mit der Angst in einem neuen Schulsystem

Durch Vorgespräche mit Lehrern, die vor dem Übertritt in das neue System mit Teamteaching stehen, ortete ich vor allem ein Gefühl, nämlich Angst. Angst vor dem, was kommen wird, Angst vor der Ungewissheit und vor allem Angst vor dem Unbekannten, was den zukünftigen schulischen Partner oder die Partnerin betrifft. Dies hat sich als Schlüsselproblem herauskristallisiert. Hier gingen die Emotionen hoch, denn wie wir in den eben besprochenen Kapiteln gesehen haben, sind eben diese Ängste auch zu verstehen.

Jeder von uns schleppt seit der Kindheit quasi seinen Rucksack an Erlebnissen und Emotionen mit, sodass auch jeder von uns sich in den vier Typen von Riemann wiederfindet. Welcher Typus passt aber am besten zu mir? Gibt es überhaupt einen Typ, der am besten zu einem passt, oder bin ich in der Lage, auf jede Persönlichkeit einzugehen und ist sie noch so weit von meinen Vorstellungen menschlichen Zusammenseins und Zusammenarbeitens entfernt?

So war zu hören: *„Ich stelle es mir schwer vor, mit jemandem zusammenzuarbeiten, dessen Art zu unterrichten nicht in mein Konzept passt. Die Art, wie der Partner mit Kindern redet, sollte in etwa gleich sein, was ich von Unterricht verstehe.“*

..... ich mag es nicht, wenn mir jemand über die Schulter schaut.

..... „Ein leichtes Unbehagen stellt sich immer ein, wenn alte Muster und Strukturen durch etwas Neues ab- oder aufgelöst werden. Das lässt auch ein gewisses „Chaosgefühl“ entstehen. Das kann sogar zu Stress führen, aus Angst, vor dem Teampartner oder der Partnerin zu versagen.“

Hinter diesen Aussagen steckt nicht nur die Angst, dass es zu keiner fachlichen Übereinstimmung kommt, sondern auch die Sorge, dass im menschlich, emotionalen Bereich der Unterschied zu groß ist, und das auf längere Sicht gesehen.

Wie geht es aber Kollegen und Kolleginnen, die schon länger im Teamteaching arbeiten? Sind die Ängste berechtigt? Können eben diese überwunden werden, um Neues zu erfahren und zu erleben? So ist bei Riemann eben jede Überwindung einer bestimmten Angst eine Chance sich weiterzuentwickeln. Die Antworten der Lehrer und Lehrerinnen können uns vielleicht eine Antwort darauf geben.

5. Vorbereitung der Interviews - Die Kraft der Persönlichkeiten in meinem „Ich“

Bevor ich überhaupt mit den Interviews begonnen habe, stellte ich mir doch die Frage, ob sich die Kollegen und Kolleginnen auf die Fragen überhaupt einlassen werden. Werden sie mir aufgrund der Emotionalität des Themas ehrlich antworten? Aus diesem Grund habe ich ihnen angeboten, die Tabelle auf der nächsten Seite mit den Stärken und Schwächen der einzelnen Typen alleine durchzulesen und die einzelnen Abschnitte dann ohne mein Beisein zu bewerten. Ich wollte ihnen auch die Gelegenheit geben, in Ruhe in die Materie einzutauchen um ihre eigene Persönlichkeit zu erforschen.

Erstaunlicherweise haben zwar fast alle die Zusammenfassung als Vorbereitung gelesen, aber es hat kaum einer oder eine Hemmungen gehabt, die einzelnen Felder mit mir gemeinsam zu besprechen und auch zu bewerten. Ich habe keine Scheu, sondern eher Erstaunen, positive Überraschung und so manches „Aha“ beim Gegenüber bemerkt, als sie mehr und mehr mit dem Thema vertraut wurden.

Riemann hat, wie man in den vorherigen Kapiteln lesen kann, die These vertreten, dass der Mensch in diese vier antimonischen = widersprüchlichen Felder eingeordnet werden kann, die in einer Organisation bestimmte, für deren Entwicklung wichtige Funktionen erfüllen.

Normalerweise lassen sich aber Personen nicht so leicht nur einem Typ zuordnen, sondern bewegen sich je nach Situation – vor allem in schwierigen Situationen (Krisensituationen) besteht der Hang, sich eher in das Feld zu begeben, in dem man sich am wohlsten fühlt – in allen vier Feldern.

Mit Hilfe der Zusammenfassung (siehe Seite 18) und des dadurch gewonnenen Vorwissens, war es dann leichter, die einzelnen Felder eines jeden Typs von 1 – 10 (1 = trifft wenig zu / 10 trifft sehr zu) zu gewichten und dementsprechend beim Interview in einer Tabelle (siehe unten) für die Auswertung einzutragen.

Bewertungstabelle für die einzelnen Persönlichkeitstypen: Wie schätze ich mich in jedem dieser Felder ein?

	verstandesbezogen, Distanz	gefühlsbezogen, Nähe	ordentlich, Dauer	wagemutig, Wechsel
Sonnenseiten	1 – 10	1- 10	usw.....	
Schattenseiten				
Grundängste				
mein Problem				
Lernfeld				

Zum noch besseren Verständnis, was die Eigenheiten der einzelnen Persönlichkeiten betrifft, habe ich die Lehrer und Lehrerinnen mit der Grafik auf Seite 19 konfrontiert, die das Verhalten der Menschen mit den Kräften vergleicht, die auf die Gestirne einwirken, wie es Riemann in seinem Buch auf Seite 13 beschreibt.

5.1 Zusammenfassung der vier Persönlichkeitstypen von Fritz Riemann als Vorbereitung für die Interviews

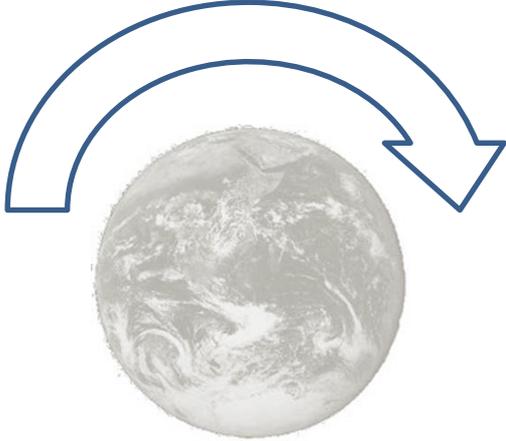
Vergleiche: **Mikula, Erika, Mag. OStR Prof** (Seminarbeitrag zu den Persönlichkeitstypen von Fritz Riemann, Zusammenfassung)

Fritz Riemann	der / die Schizoide steht für „Distanz“	der / die Depressive steht für „Nähe“	der / die Zwanghafte steht für „Dauer“	der / die Hysterische steht für „Wechsel“
	kann sich abgrenzen, bildet sich gerne sein eigenes Urteil, ist sachlich, ist selbstständig, ist kritisch und klar, ist konfliktfähig, ist unbestechlich und klar aber auch sensibel	kann Beziehungen aufbauen und gestalten, ist menschlich, ist Teamplayer, strahlt Harmonie aus, ist ausgleichend, hat Vertrauen in den anderen, akzeptiert die eigenen Hilflosigkeit	bietet Schutz durch die Ordnung, liebt die Vorhersehbarkeit und Regeln, steht für Stabilität – Ziele und Pflichten, ist zuverlässig und ausdauernd, steht für Respekt, ist organisiert und dadurch berechenbar	ist innovativ und kreativ, ist unkonventionell, hat Mut zum Risiko, liebt die Abwechslung, ist optimistisch, charmant und unterhaltsam, ist aufgeschlossen und mitreißend
	ist grundsätzlich misstrauisch, meidet eher menschliche Nähe, wirkt eher kühl und unnahbar, kann verletzend und zynisch sein	kann schwer „Nein“ sagen, will geliebt und akzeptiert werden, ist aufopfernd und manchmal überangepasst, ist von anderen eher abhängig, scheut Konflikte und ist eher unselbstständig, ist inkonsequent	orientiert sich eher an Äußerlichkeiten – Strukturen und Regeln, steht für Perfektionismus, ist unflexibel und kontrollierend	sucht ständig nach Selbstbestätigung, labiles Selbstwertgefühl, keine Planung zwischen Idee und Umsetzung, ist sprunghaft und wenig verbindlich, ist leicht chaotisch, ungeduldig und oft leichtsinnig
Grundangst	vor Nähe und Ich-Verlust, vor Abhängigkeit und Gebundenheit	vor der Eigenständigkeit und vor dem Alleinsein, vor der Distanz, vor Konflikten	vor zu viel Freiheit und vor der Wandlung, scheut das Risiko	hat Angst vor dem Endgültigen, vor Notwendigkeiten und vor der Begrenztheit
Problem	Nähe und Gefühl zuzulassen	Aggressionen herauszulassen und auf sich selbst gut zu schauen	Lebendigkeit und Unberechenbarkeiten zuzulassen	Akzeptanz und Verbindlichkeiten, Verantwortungsübernahme
Woran kann er / sie arbeiten? = Lernfeld	Umgang mit Gefühlen, sich auf Beziehungen einzulassen	sich mehr von anderen abzugrenzen und vermehrter Blick auf die eigene Psychohygiene	Improvisation und Impulsivität zulassen	planvoller vorgehen und sich mehr auf Handwerkszeug zu verlassen, als immer seinem Bauchgefühl

5.2 Grafische Darstellung der vier Persönlichkeitstypen

Riemann beschreibt die vier Persönlichkeitstypen auch in einem Gleichnis, in dem der Mensch den Gesetzmäßigkeiten der Erde und des Sonnensystems unterworfen ist.
(vgl. – Riemann – Grundformen der Angst, Seite 13)

Ich habe versucht, dieses Gleichnis zur besseren Veranschaulichung grafisch darzustellen.

<p><i>Der Schizoide kreist immer um seine eigene Achse</i></p>	<p><i>der Depressive kreist meist um jemand anderen</i></p>
	
<p><i>Der Zwanghafte verlässt sich auf die Beständigkeit der Schwerkraft</i></p>	<p><i>Der Hysterische will der Schwerkraft durch die Fliehkraft entfliehen</i></p>
	

Grafik 01: Hans-Peter Pöllinger 01.02.2014

6. Die Fragen

Für die Interviews habe ich Lehrer und Lehrerinnen aus drei Schulen befragt, die schon Erfahrung mit dem Teamteaching in der NMS haben. Wichtig war für mich herauszufinden, welchen Persönlichkeitsstrukturen sie sich zuordnen und ob sich diese zugeordneten Strukturen durch das Teamteaching im Laufe der Zeit etwas verändert oder verschoben haben. Dazu war es natürlich für die Kolleginnen und Kollegen, die schon länger an einer neuen Mittelschule arbeiten, notwendig, sich an die Anfangszeit des Tandemsystems zurückzuerinnern.

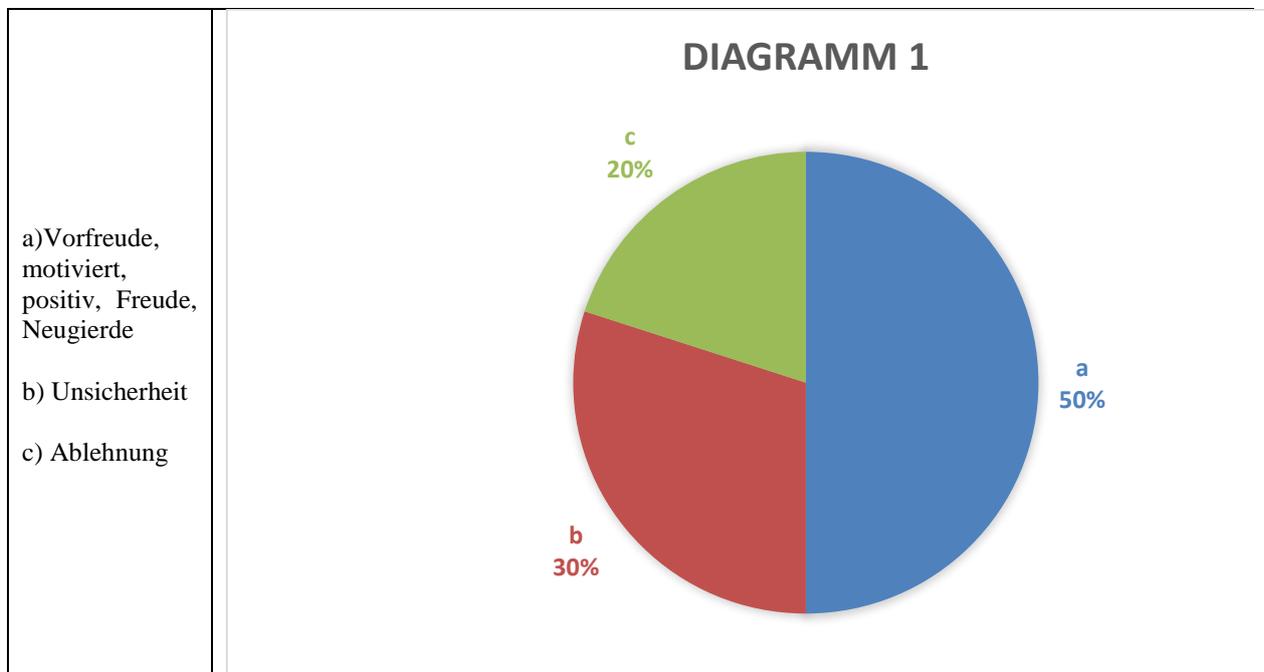
6.1 Was hast du damals gefühlt, als du hörtest, dass euer Schulsystem auf neue Mittelschule mit Teamteaching umgestellt wird?

Die Hälfte der Befragten war durchaus motiviert und voller Vorfreude. Einige der InterviewpartnerInnen haben sich sogar danach gesehnt, dass sich „endlich“ etwas ändert und waren demnach auch sehr froh, dass durch das Teamteaching neue Lehr- und Lernformen möglich wurden und auch umgesetzt werden konnten bzw. mussten.

Wenn bei einigen nicht die pure Freude das Grundgefühl beherrschte, so waren sie zumindest neugierig auf das, was kommen wird.

Ein Teil der Lehrer und Lehrerinnen sah der Umstellung mit großem Unbehagen und großer Unsicherheit entgegen. Vor allem die Tatsache, mit Menschen zusammenarbeiten zu müssen, die man vorher eher mit Argusaugen betrachtet hatte, ließ sie eher skeptisch in die Zukunft schauen.

Ein gar nicht so kleiner Prozentsatz stand der bevorstehenden Umstellung eher ablehnend gegenüber aus Gründen, die bei der zweiten Frage näher betrachtet werden.

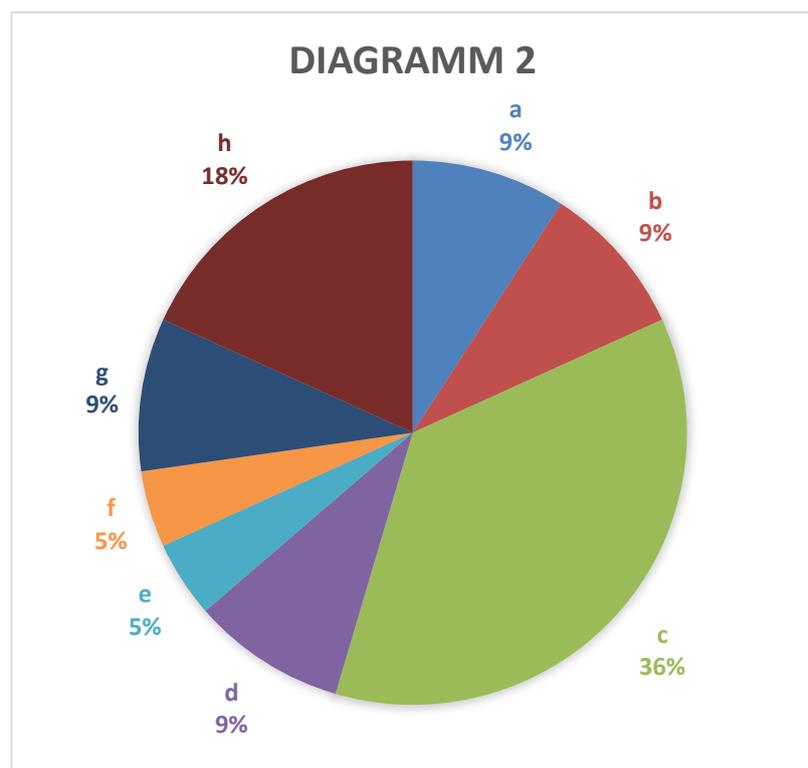


6.2 Wovor hast du am meisten Bedenken gehabt?

Am meisten Bedenken gab es vor der Zusammenarbeit mit nicht gleich fühlenden Lehrpersonen und die dadurch resultierende Einschränkung der eigenen Persönlichkeit und auch Freiheit. Nach der Meinung einiger Kollegen und Kolleginnen würde es auch besonders schwer werden, ständig gegen die Zweifler ankämpfen und unterrichten zu müssen. Einige konnten sich auch nicht vorstellen, wie man alle Schülerniveaus gleichzeitig unter einen Hut bringen sollte, außerdem hatten sie enorme Bedenken bezüglich des bevorstehenden Arbeitsaufwandes. Ein besonderer Kritikpunkt war auch die Finanzierbarkeit des Zweitlehrersystems, da es ja auch bei der Integration große Versprechungen gab, die nicht immer eingehalten wurden. Die nicht enden wollenden budgetären Diskussionen vier Jahre danach sowie die Reduzierung der doppelt besetzten Stunden geben im Nachhinein den damaligen Skeptikern und Skeptikerinnen recht. Die Kontrolle durch die anderen Kollegen und Kolleginnen durch die Öffnung des Unterrichts war ein Punkt, der so manchem Kollegen und mancher Kollegin am Beginn Unbehagen bereitete.

Ein gar nicht so kleiner Teil – 18% - hatte vor und am Beginn der Umstellung keinerlei Bedenken.

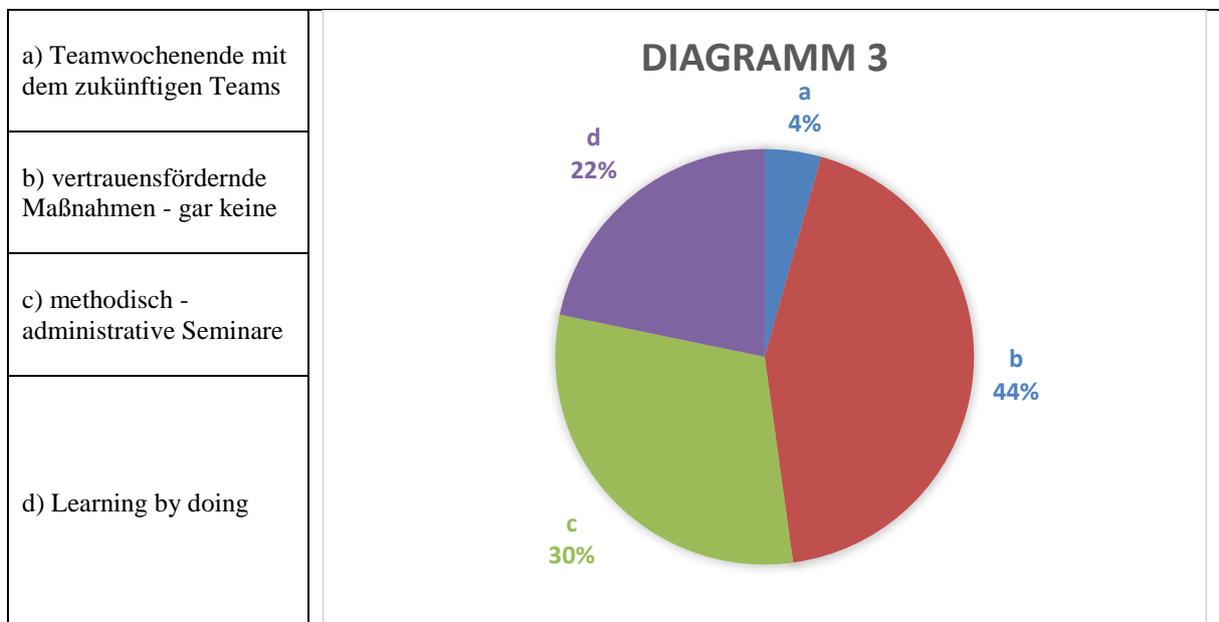
a) finanzielle Durchführbarkeit
b) vor dem Widerstand der Zweifler
c) vor der Zusammenarbeit mit nicht gleich denkenden und gleich fühlenden Lehrern (menschliche Ebene) und die dadurch resultierende Einschränkung der eigenen Persönlichkeit
d) vor dem administrativen Aufwand
e) wie können Ideen überhaupt umgesetzt werden
f) vor zu viel Kontrollmechanismen durch das Land
g) wie soll die enorme Bandbreite mit diesem System abgedeckt werden?
h) keine Bedenken



6.3 Wie seid ihr auf das Teamteaching, was die menschliche Komponente betrifft, vorbereitet worden?

Wenn man davon ausgeht, dass, wie die Gespräche mit den Kollegen und Kolleginnen zeigen, die menschliche Komponente (siehe Persönlichkeitstypen) gerade beim Teamteaching eine sehr wesentliche ist, so wurde nur ein kleiner Prozentsatz in diesem Sinne vorbereitet. Gerade 4% gaben an, auch diese Aspekte angesprochen zu haben, indem sie vor der Umstellung zumindest ein gemeinsames Wochenende verbracht haben, um in den schon zusammengestellten Teams die wichtigsten Dinge für das nächste Jahr zu besprechen.

Bei 96% waren diese wichtigen vertrauensfördernden Maßnahmen überhaupt nicht als Thema behandelt worden. Die Kollegen und Kolleginnen wurden aber sehr wohl in methodisch-administrativen Seminaren auf die neuen Aufgaben geschult, gaben aber zu 30% an, dass sie sehr viel auf allen Gebieten selbst entwickeln mussten, weil es zum großen Teil keine definitiven Vorgaben gab. Die Devise hieß also „Learning by doing“.



6.4 Wenn du dich selbst einschätzen würdest, wo würdest du deine Stärken, Schwächen und Lernfelder sehen?

Bewerte dazu die Zusammenfassung der Dimensionen der Persönlichkeiten nach Riemann – Kapitel? **Bewerte von 1 bis 10: 1 = trifft sehr wenig zu / 10 = trifft sehr stark zu**

Der Fokus dieser Betrachtung der menschlichen Eigenschaften wird darauf gelegt, ob und in welchen Bereichen sich die Parameter eventuell im Laufe der Teamteachingzeit ändern werden. Werden die Sonnenseiten gestärkt, Schattenseiten ins Licht gerückt, Grundängste überwunden, Problemfelder aufgearbeitet und Lernfelder betreten, um sich zu öffnen, aber auch um sich abzugrenzen, wie auch der „spannungsgeladene“ Titel der Arbeit aufzuzeigen versucht. (Siehe Diagramme 4.1 – 4.4).

Wenn man sich die Diagramme 4.1 – 4.4 analysiert, so sieht man, dass die Zuordnung innerhalb der Charaktertypen relativ gleich verteilt ist. Am deutlichsten ist die Parameterausgewogenheit beim depressiven Typus zu sehen.

Die Bandbreite bei den Sonnenseiten aller Typen reicht von 26% - 38%. Dies ist auch die Kategorie, die im Gegensatz zu den anderen Kategorien die höchsten Prozentsätze aufweist. Da ich annehme und auch weiß, dass die Lehrer und Lehrerinnen durchwegs viele positive Eigenschaften besitzen, ist dies wohl wenig überraschend.

Die Schattenseiten, die einem Typus zugrunde liegen reichen von 12% - 21%, wobei sich die InterviewpartnerInnen mehr im depressiven (20%) und zwanghaften (21%) Charakter sehen. So gab der eine oder die andere an, sich manchmal zu sehr aufzuopfern ohne auf sich selbst zu schauen („Kein Problem, das mach ich auch noch“; Bei Riemann ein eindeutiger depressiver Zug). Außerdem orientieren sich die leicht zwanghaften Persönlichkeiten manchmal zu sehr festen Strukturen und Regeln, durch die sie manchmal etwas unflexibel werden.

Besonders interessant ist die Zuordnung bei den Grundängsten. So liegt der höchste Prozentsatz (19%) beim hysterischen Typ, mit der Begründung, Konflikte eher zu meiden, als diese zu suchen, was auch im täglichen Umgang mit den Kollegen und Kolleginnen nicht immer förderlich ist, wie die GesprächspartnerInnen auch betonten. Bei den Problemfeldern, die F. Riemann beschreibt, ist keine Tendenz zu beobachten. Die Spannungsbreite liegt bei 15% - 17%, was aussagt, dass die Probleme, die wir mit uns herumtragen im lösbaren Bereich liegen und uns in unserer Arbeitswelt Schule nicht besonders belasten.

Der Wunsch, nicht nur Teamplayer, sondern auch einer oder eine zu sein, der oder die sich in manchen Situationen von anderen abgrenzen kann, zeigt der Punkt „Lernfelder“. So wünschen sich die meisten (19%), Konflikte (vergleiche / Grundängste) besser und schneller austragen zu können, dass ihnen das „Nein-Sagen“ nicht so schwer fällt und dass sie einfach mehr auf sich selbst und ihren Körper schauen. Hier ist auch das heute sehr oft verwendete Schlagwort „Psychohygiene“ gefallen.

Parameter	Der Schizoide / Distanz	Zuordnung von 1 - 10												
a) Sonnen-seiten	kann sich abgrenzen, bildet sich gerne sein eigenes Urteil, ist sachlich, ist selbstständig, ist kritisch und klar, ist konfliktfähig, ist unbestechlich und klar aber auch sensibel	<p style="text-align: center;">Diagramm 4.1</p> <table border="1"> <caption>Data for Diagramm 4.1</caption> <thead> <tr> <th>Category</th> <th>Percentage</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>a</td> <td>38%</td> </tr> <tr> <td>b</td> <td>12%</td> </tr> <tr> <td>c</td> <td>17%</td> </tr> <tr> <td>d</td> <td>15%</td> </tr> <tr> <td>e</td> <td>18%</td> </tr> </tbody> </table>	Category	Percentage	a	38%	b	12%	c	17%	d	15%	e	18%
Category	Percentage													
a	38%													
b	12%													
c	17%													
d	15%													
e	18%													
b) Schatten-seiten	ist grundsätzlich misstrauisch, meidet eher menschliche Nähe, wirkt eher kühl und unnahbar, kann verletzend und zynisch sein													
c) Grund-ängste	vor Nähe und Ich-Verlust, vor Abhängigkeit und Gebundenheit													
d) mein Problem	Nähe und Gefühl zuzulassen													
e) Lernfeld	Umgang mit Gefühlen, sich auf Beziehungen einzulassen													

Parameter	Der Depressive / Nähe	Zuordnung von 1 - 10												
a) Sonnen-seiten	kann Beziehungen aufbauen und gestalten, ist menschlich, ist Teamplayer, strahlt Harmonie aus, ist ausgleichend, hat Vertrauen in den anderen, akzeptiert die eigene Hilflosigkeit	<p style="text-align: center;">DIAGRAMM 4.2</p> <table border="1"> <caption>Data for Diagramm 4.2</caption> <thead> <tr> <th>Category</th> <th>Percentage</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>a</td> <td>26%</td> </tr> <tr> <td>b</td> <td>20%</td> </tr> <tr> <td>c</td> <td>19%</td> </tr> <tr> <td>d</td> <td>17%</td> </tr> <tr> <td>e</td> <td>18%</td> </tr> </tbody> </table>	Category	Percentage	a	26%	b	20%	c	19%	d	17%	e	18%
Category	Percentage													
a	26%													
b	20%													
c	19%													
d	17%													
e	18%													
b) Schatten-seiten	kann schwer „Nein“ sagen, will geliebt und akzeptiert werden, ist aufopfernd und manchmal überangepasst, ist von anderen eher abhängig, scheut Konflikte und ist eher unselbstständig, ist inkonsequent													
c) Grund-ängste	vor der Eigenständigkeit und vor dem Alleinsein, vor der Distanz, vor Konflikten													
d) mein Problem	Aggressionen herauszulassen und auf sich selbst gut zu schauen													
e) Lernfeld	sich mehr von anderen abzugrenzen und vermehrter Blick auf die eigene Psychohygiene													

Parameter	Der Zwanghafte / Dauer	Zuordnung von 1 - 10												
a) Sonnen-seiten	bietet Schutz durch die Ordnung, liebt die Vorhersehbarkeit und Regeln, steht für Stabilität – Ziele und Pflichten, ist zuverlässig und ausdauernd, steht für Respekt, ist organisiert und dadurch berechenbar	<p style="text-align: center;">DIAGRAMM 4.3</p> <table border="1"> <caption>Data for Diagramm 4.3</caption> <thead> <tr> <th>Segment</th> <th>Percentage</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>a</td> <td>34%</td> </tr> <tr> <td>b</td> <td>21%</td> </tr> <tr> <td>c</td> <td>14%</td> </tr> <tr> <td>d</td> <td>15%</td> </tr> <tr> <td>e</td> <td>16%</td> </tr> </tbody> </table>	Segment	Percentage	a	34%	b	21%	c	14%	d	15%	e	16%
Segment	Percentage													
a	34%													
b	21%													
c	14%													
d	15%													
e	16%													
b) Schatten-seiten	orientiert sich eher an Äußerlichkeiten – Strukturen und Regeln, steht für Perfektionismus, ist unflexibel und kontrollierend													
c) Grund-ängste	vor zu viel Freiheit und vor der Wandlung, scheut das Risiko													
d) mein Problem	Lebendigkeit und Unberechenbarkeiten zuzulassen													
e) Lernfeld	Improvisation und Impulsivität zulassen													

Parameter	Der Hysterische / Wagemut, Wechsel	Zuordnung von 1 - 10												
a) Sonnen-seiten	ist innovativ und kreativ, ist unkonventionell, hat Mut zum Risiko, liebt die Abwechslung, ist optimistisch, charmant und unterhaltsam, ist aufgeschlossen und mitreißend	<p style="text-align: center;">DIAGRAMM 4.4</p> <table border="1"> <caption>Data for Diagramm 4.4</caption> <thead> <tr> <th>Segment</th> <th>Percentage</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>a</td> <td>35%</td> </tr> <tr> <td>b</td> <td>16%</td> </tr> <tr> <td>c</td> <td>18%</td> </tr> <tr> <td>d</td> <td>17%</td> </tr> <tr> <td>e</td> <td>14%</td> </tr> </tbody> </table>	Segment	Percentage	a	35%	b	16%	c	18%	d	17%	e	14%
Segment	Percentage													
a	35%													
b	16%													
c	18%													
d	17%													
e	14%													
b) Schatten-seiten	sucht ständig nach Selbstbestätigung, labiles Selbstwertgefühl, keine Planung zwischen Idee und Umsetzung, ist sprunghaft und wenig verbindlich, ist leicht chaotisch, ungeduldig und oft leichtsinnig													
c) Grund-ängste	hat Angst vor dem Endgültigen, vor Notwendigkeiten und vor der Begrenztheit													
d) mein Problem	Akzeptanz und Verbindlichkeiten, Verantwortungsübernahme													
e) Lernfeld	planvoller vorgehen und sich mehr auf Handwerkszeug zu verlassen, als immer seinem Bauchgefühl													

6.5 (Frage 5) In welchem Ausmaß waren die folgenden Kriterien, den Teampartner betreffend, kurz vor der Umstellung für dich wichtig? (Frage 5a) Wie wichtig sind sie für dich jetzt geworden?

Ich habe die zu Interviewenden gefragt, in welchem Ausmaß (1 = nicht wichtig – 5 = sehr wichtig) ihnen Sympathie, Charakter, gleiche Wellenlänge und fachliche Kompetenz bei der Partnerwahl wichtig ist (wenn eine persönliche Wahl überhaupt möglich ist). Hat sich diese Gewichtung im Laufe der Zeit verändert oder nicht? (Siehe Diagramme)

Vorher möchte ich noch die Parameter näher definieren: Unter Sympathie versteht man eine sich spontan ergebende Zuneigung, die man nicht unbedingt erklären kann, während man unter dem Charakter das Temperament und auffällige Verhaltensgewohnheiten eines Menschen versteht. Für den Begriff „Wellenlänge“ könnte man auch den Begriff „gleiche Chemie“ verwenden. Damit sind hier die gleichen oder ähnlichen Vorgehensweisen des gesamten Unterrichtes gemeint, die bei gleicher oder ähnlicher Wellenlänge erfahrungsgemäß eher unkompliziert und ruhig ablaufen (Wie geht er / sie mit den Schülern um? Welche Ansätze hat er / sie bei der Vermittlung des Unterrichtsstoffes?). Der Begriff „Fachkompetenz“ muss hier nicht näher erklärt werden.

Beispiel:

	vorher	nachher	vorher	nachher	vorher	nachher	vorher	nachher
5	x							
4			usw.					
3		x						
2								
1								
	Sympathie - allgemein		Charakter nach Riemann = Persönlichkeitsstruktur		gleiche Wellenlänge im schulischen Bereich		fachliche Kompetenz	

Die Sympathie war 69% der Befragten „sehr wichtig“ und „wichtig“. Bei dieser Gruppe blieb die Wichtigkeit dieses Punktes auch nach mehreren Jahren Teamteaching. Bei nur 6% Prozent nahm der Prozentsatz bei der Sympathie zu und bei 19% der Befragten nahm die Wichtigkeit dieses Parameters sogar ab – bei 13% sogar deutlich. Die Begründung dafür war, dass Sympathie durchaus entstehen könne, und deshalb sei sie am Beginn einer Teamteaching-Gemeinschaft nicht so entscheidend.

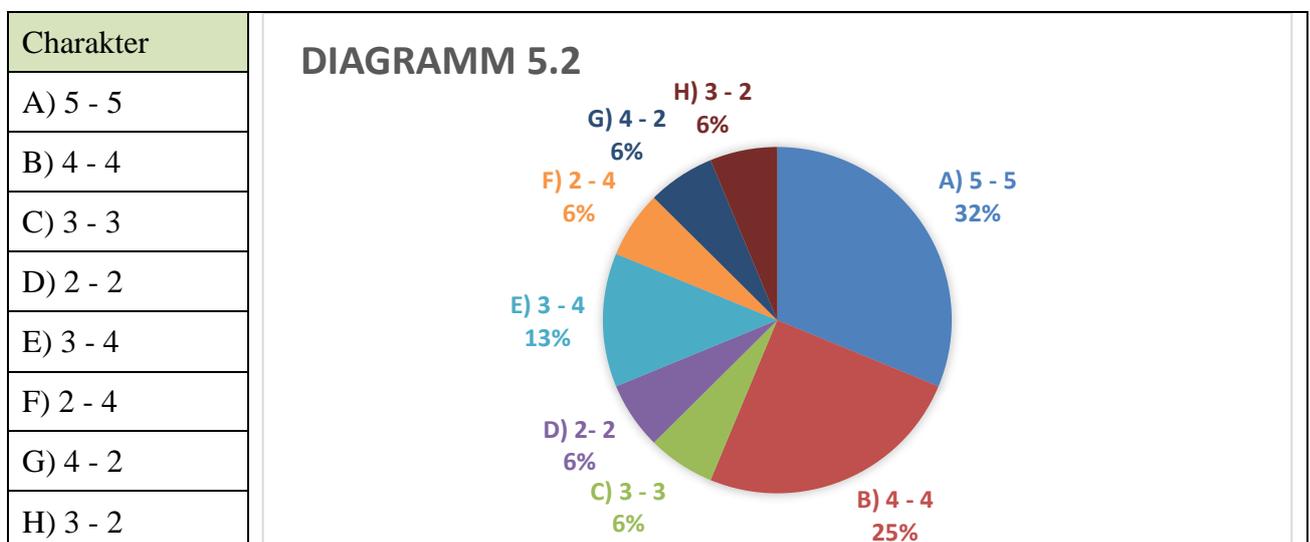
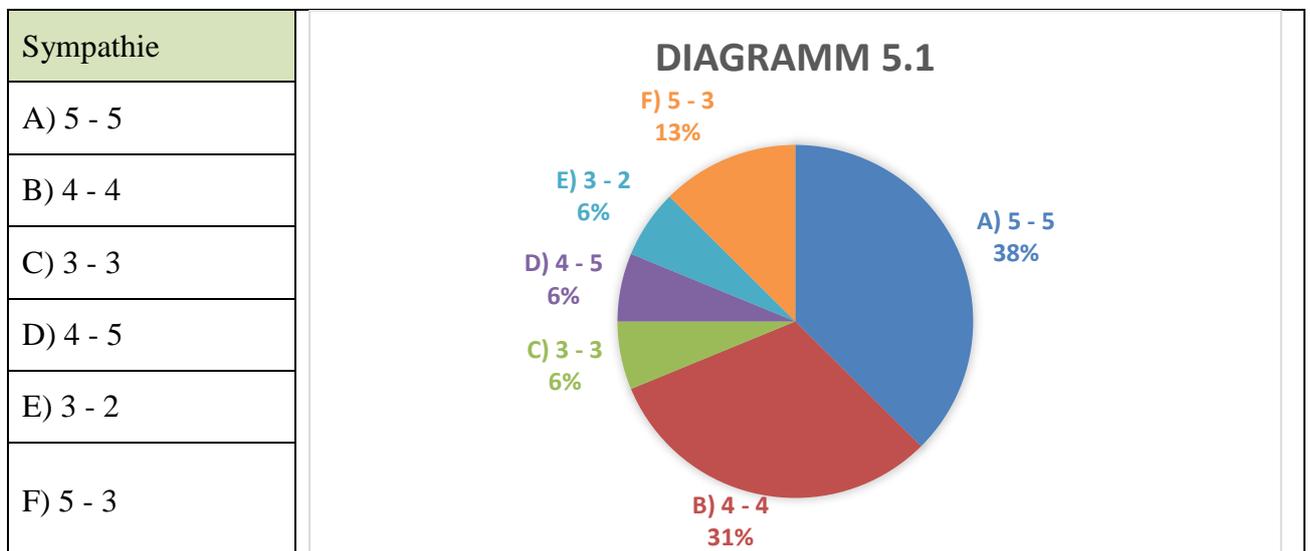
Beim Charakter ergibt sich ein ähnliches Bild (Diagramm 5/6.2). So sagten auch 57% aus, dass der Charakter sehr wichtig sei. Dies habe sich auch nach längerer Zeit nicht geändert. 19% Prozent gaben an, dass die Charaktereigenschaften eines Menschen wesentlicher sind, als sie es sich vorher gedacht hatten. Wenn nämlich die Ausprägung eines von Riemann beschriebenen Zuges zu extrem sei, könne dies für die Zusammenarbeit durchaus belastend werden. Als Beispiele wurden genannt: sehr kreativ aber zu chaotisch, zu zwanghaft, zu stur, wenn man keinen Widerpart spürt 6% meinen aber auch, dass, so wie es auch bei der Sympathie zu sehen ist, die Charaktereigenschaften für sie nicht mehr so wichtig wären.

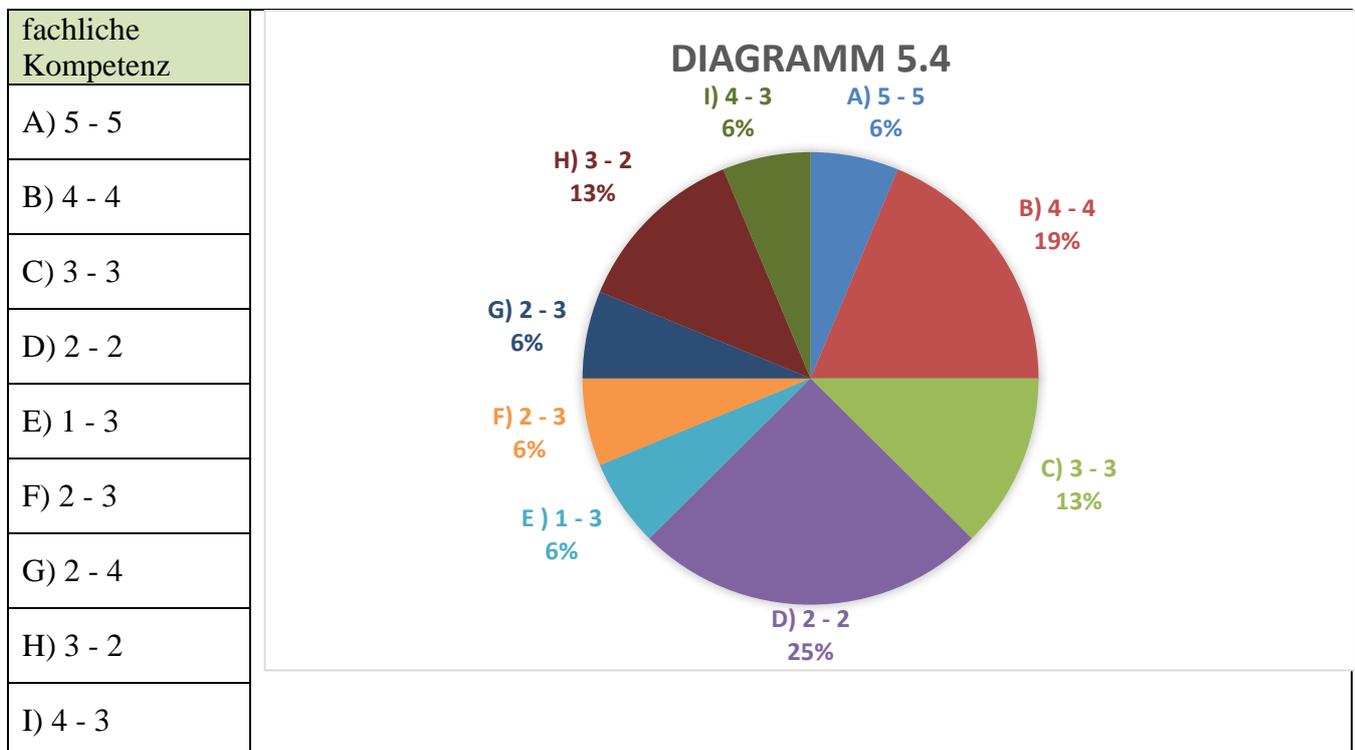
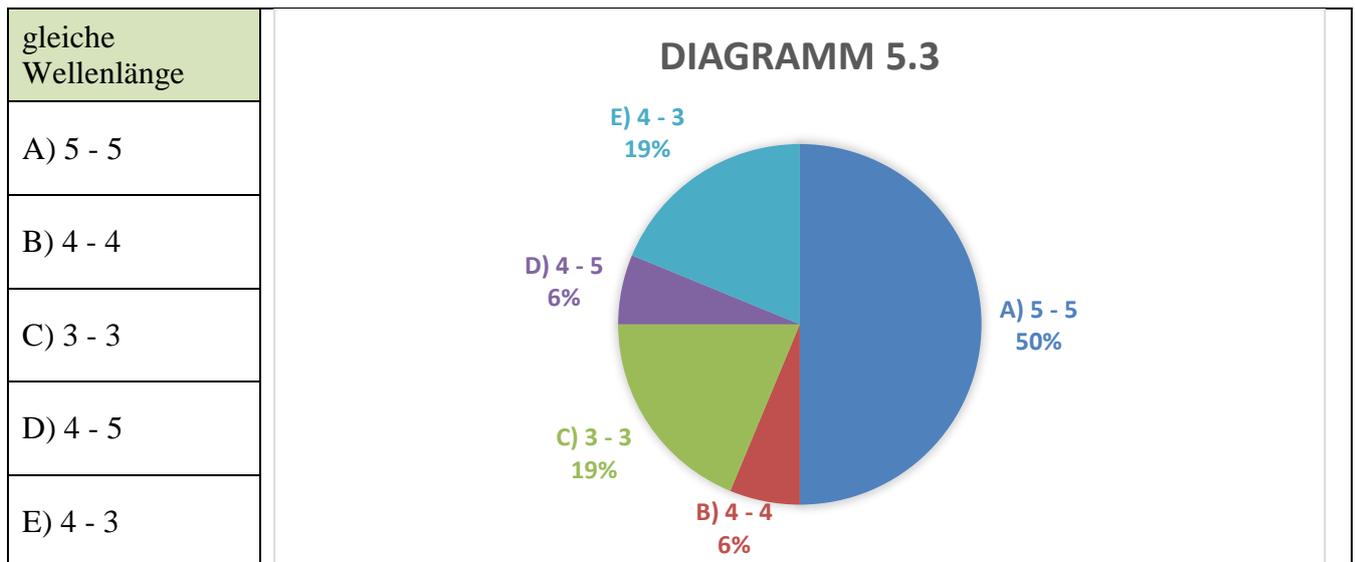
Wenn man sich das Diagramm 5/6.3 genau anschaut, so sticht einem die Wichtigkeit dieses Begriffes bei den Kollegen und Kolleginnen gleich ins Auge. Mehr als die Hälfte findet es nämlich sehr wichtig, dass die Wellenlänge stimmt. Das hat sich auch nach mehreren Jahren Erfahrung nicht geändert. Aber es gibt auch einen gar nicht so kleinen Prozentsatz – 19% - die der gleichen Wellenlänge bei der Teampartnerauswahl nicht mehr so viel Gewicht geben.

Etwas anders sieht es bei der fachlichen Kompetenz aus. Als absolut wichtig wird dieser Begriff nicht eingestuft – das sagen die „nur“ 6% aus, die der fachlichen Kompetenz eine sehr hohe Gewichtung geben. Vielmehr stufen sogar 25% der Befragten diesen Punkt mit einer Zwei auf der Skala ein. Bei zusätzlich 19% nimmt die Wichtigkeit der Fachkompetenz sogar ab. Fachliche Kompetenz werde eigentlich vorausgesetzt, man sei aber ein Mensch und könne immer dazulernen (verschiedenen Zugangspunkte und Sichtweisen durch das Teamteaching), war die Begründung derer, die diesem Begriff nicht so viel Gewicht gegeben haben.

Dass die menschlichen, nicht immer so leicht messbaren Aspekte (Sympathie, Charakter und Wellenlänge = gleiche Chemie) bei den Befragten einen so hohen Stellenwert haben, zeigt eben die Wichtigkeit der menschlichen Ebene beim Teamteaching. Es gibt aber auch Kollegen und Kolleginnen, bei denen das Gewicht dieser Parameter abgenommen hat. Sie meinten, dass es ihnen durchaus gelinge, sich auf die verschiedenen Persönlichkeiten einzustellen, was aber zugebenermaßen nicht immer leicht sei.

Die erste Zahl bedeutet vor dem Teamteaching – die zweite Zahl die Wichtigkeit nach ein paar Jahren





6.6 Welcher Persönlichkeitstyp nach Riemann liegt dir am meisten? Mit welchem Typ könntest du am besten zusammenarbeiten? Bewerte jeden Typ von 1 = liegt mir gar nicht bis 5 = liegt mir sehr

Jeder von uns wünscht sich Teampartner und Teampartnerinnen, die alle positiven Eigenschaften der von Riemann aufgestellten Typen ausgewogen in sich vereinen. Normalerweise schlummert auch etwas von jedem in uns. Ob unser Charakter dem anderen oder der anderen sympathisch ist oder nicht, hängt eben davon ab, wie stark die Sonnenseiten, Schattenseiten, Ängste und Problemzonen der einzelnen Persönlichkeitstypen in uns ausgeprägt sind und wie wir eben dadurch auf den anderen oder die andere wirken.

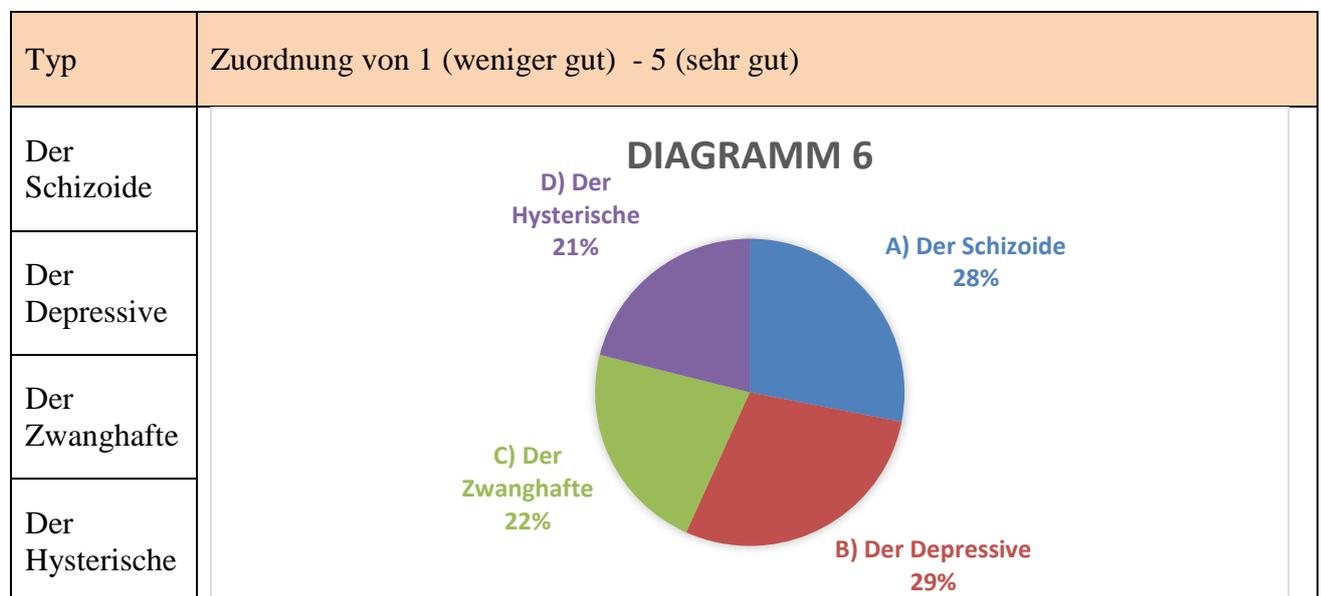
Da wir also von jedem etwas in uns tragen, habe ich die Interviewpartner- und Partnerinnen gebeten, jede Persönlichkeit für sich in einer Tabelle (siehe unten) zu bewerten um ein realistisches Bild zu erhalten.

Riemann schreibt in seinem Buch auf Seite 234 und 235, dass sich zwei ergänzende Persönlichkeitsstrukturen instinktiv anziehen, wie es ja auch bei Partnerschaften der Fall ist. „In diesem Sinne pflegen einerseits schizoide und depressive, andererseits zwanghafte und hysterische Persönlichkeiten sich anzuziehen. Ob darin unsere unbewusste Sehnsucht nach Ergänzung zum Ausdruck kommt, der Wunsch, am Partner das zu finden, was uns selbst fehlt;“ (F. Riemann, Grundformen der Angst, S 235)

Die Wunschkandidaten liegen, wie sie dem Diagramm 6 entnehmen können, nahe beisammen, wobei der Depressive (29%) und der Schizoide (28%) an der Spitze liegen. Der Depressive, so der Tenor, sei ein Teamplayer und der, der auch mehr Aufgaben übernehme, da er schwerer „Nein“ sagen könne als andere Persönlichkeitsbilder. Auch wenn wir es nicht vorsätzlich wollen, so sind solche Menschen eher Brennpunkt der „Begierde“, da man von ihnen (siehe Riemann Kapitel 4) am wenigsten Widerstand erwarten kann.

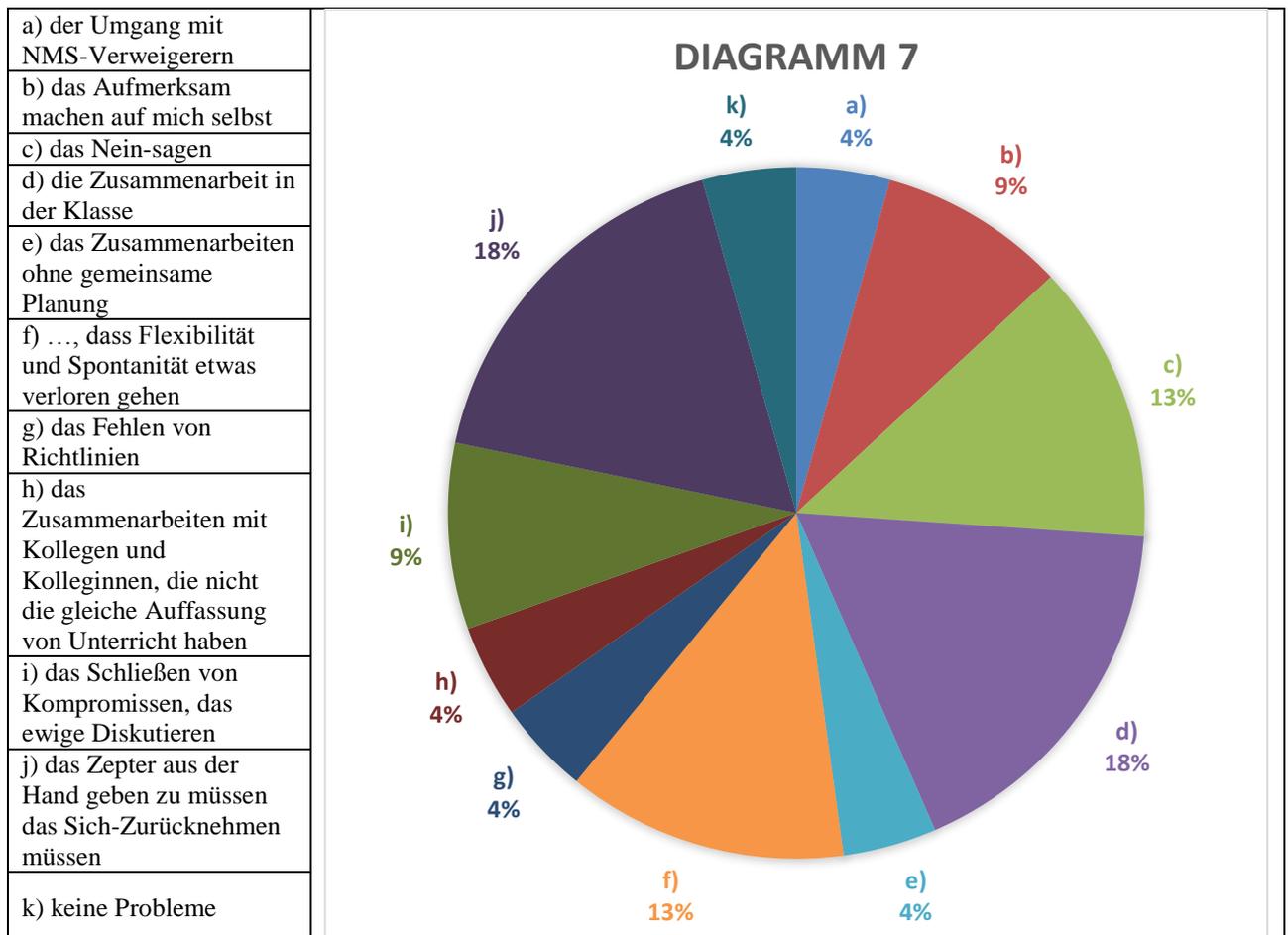
Hingegen schätzen andere wiederum den Schizoiden aufgrund seiner Fähigkeit, sich abzugrenzen und auch seine Meinung klar zu vertreten.

Zu den beiden anderen Typen, die mit 22% (der Zwanghafte) und 21% (der Hysterische) nicht so oft gewählt wurden ist zu sagen, dass das Kontrollierte und Ordentliche beim Zwanghaften geschätzt wird, aber mit der Zeit durchaus zur Last werden kann. Eindeutig fällt das Urteil auch beim Hysterischen aus, dessen Kreativität viele als Impulsgeber sehen. Sie würden jedoch mit seinem innerlichen und äußerlichen Chaos, wenn es zu stark ausgeprägt ist, auf Dauer eher nicht zurechtkommen.



6.7 Was war für dich anfangs in Bezug auf das gemeinsame Arbeiten am schwierigsten?
(Siehe Diagramm 7 im Anhang)

Das Zusammenarbeiten in der Klasse und das Sich-Zurücknehmen müssen (zusammen 36%), wurde von den Befragten eindeutig als die größte Schwierigkeit bezeichnet, die es am Anfang zu überwinden galt. Es wurde als schwer empfunden, das Zepter aus der Hand geben zu müssen. Der Verlust des eigenen Gestaltens - der Flexibilität - wurde von 13% der Befragten auch als Schwierigkeit empfunden, da sie nicht mehr so schalten und walten konnten, wie sie es gewohnt waren. Ebenso hatten weitere 13 Prozent Probleme sich abzugrenzen und auch „Nein“ zu sagen. Etwas zu machen, was man nicht wirklich will, die Diskussionen, endend in einem Kompromiss oder bestenfalls in einem Konsens, auch das Aufmerksam machen auf sich selbst, sahen 18% zu Beginn als Schwierigkeit. Ebenfalls 18% hatten von Beginn an mit dem Tandemprinzip keine Schwierigkeiten, wobei aber auch darauf hingewiesen wurde, dass man mit dem Teampartner oder der Teampartnerin von Beginn an gut ausgekommen ist, also sozusagen die gleiche Wellenlänge hatte.



6.8 Welches Problemlöseverhalten in Bezug auf deine Partner hattest du am Anfang deiner Teamteachingzeit? Hat sich dieses Verhalten im Laufe der Jahre mit Teamteaching verändert?

Sachliche Themen beim anderen anzusprechen ist viel leichter als menschlich-emotionale, die einen selbst und den anderen betreffen. Probleme, die beider Seelenleben durcheinander bringen können, die, wenn offen ausgesprochen, oft keinen Stein auf dem anderen mehr sein lassen könnten, werden sehr oft weggeschoben, in der Hoffnung, das Unausgesprochene werde sich schon auf eine andere Art und Weise seinen Weg bahnen und zu seinem Recht kommen. Die Scheu vor Konflikten zeigt sich sehr deutlich im Diagramm 8, wo 38% der Befragten angaben, sehr lange gewartet zu haben, bevor sie ein Problem überhaupt angesprochen hätten. Diese Gruppe gab auch an, Konflikte nicht so gerne zu mögen und ihnen deshalb eher aus dem Weg zu gehen, was eher dem depressiven Typ von Riemann entspricht.

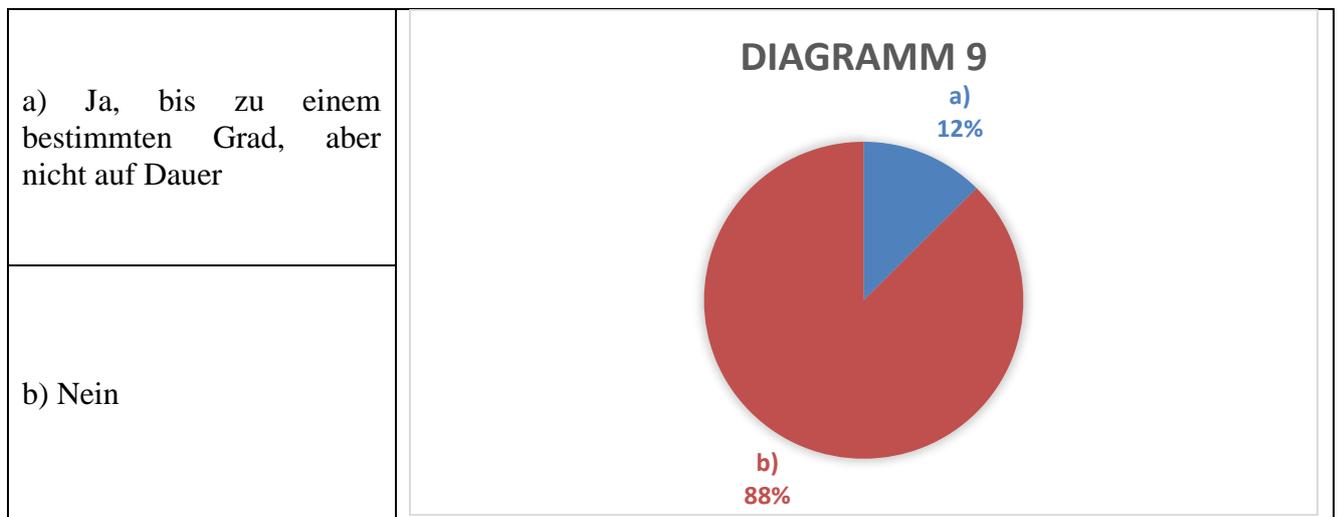
Dann gibt es noch die Gruppe, die zuerst eine Zeitlang beobachtet (31%), bevor sie einen Konflikt anspricht, während 19 Prozent Probleme gleich angesprochen haben. Immerhin gaben auch noch 6% an, Probleme gar nicht angesprochen zu haben.

Das Diagramm 10 im Anhang zeigt uns, dass sich das Problemlöseverhalten im Laufe der Zeit sehr verändert hat. So sprechen viel mehr Kollegen und Kolleginnen Probleme gleich an (44%) oder sie warten einige Zeit (56%). Lange lassen die Befragten die Konflikte gar nicht mehr im Raum stehen. Die Parameter c, d und e im Diagramm 9 fallen ganz weg, was man als sehr gute Entwicklung bezeichnen kann. Hier wurden sicher im Sinne Riemanns Grundängste überwunden.

Viele Probleme entstehen ja erst dadurch, dass die Kommunikation nicht funktioniert. Falscher Stolz, falsche Worte und falsche Entschlüsselung des Gesagten stehen oft als scheinbar unüberwindliche Hindernisse für ein positives Miteinander im Wege. Dazu mehr im Kapitel 7.

	zu Beginn des Teamteachings	Veränderung der Verhaltens im Laufe der Zeit
a) das Problem gleich angesprochen.	<p>DIAGRAMM 8</p> <p>Diagramm 8: Ein Kreisdiagramm mit fünf Segmenten. Segment a (blau) ist oben rechts mit 19% beschriftet. Segment b (rot) ist unten rechts mit 31% beschriftet. Segment c (grün) ist unten links mit 38% beschriftet. Segment d (violett) ist oben links mit 6% beschriftet. Segment e (hellblau) ist ganz oben mit 6% beschriftet.</p>	<p>DIAGRAMM 8A</p> <p>Diagramm 8A: Ein Kreisdiagramm mit zwei Segmenten. Segment a (blau) ist rechts mit 44% beschriftet. Segment b (rot) ist links mit 56% beschriftet.</p>
b) einige Zeit gewartet.		
c) lange gewartet.		
d) das Problem gar nicht angesprochen.		
e) gewartet, bis der andere reagiert		

6.9 Glaubst du, dass Teamteaching mit jedem / jeder möglich ist? Genügt für dich die rein sachliche Ebene? Wenn nein, warum nicht?



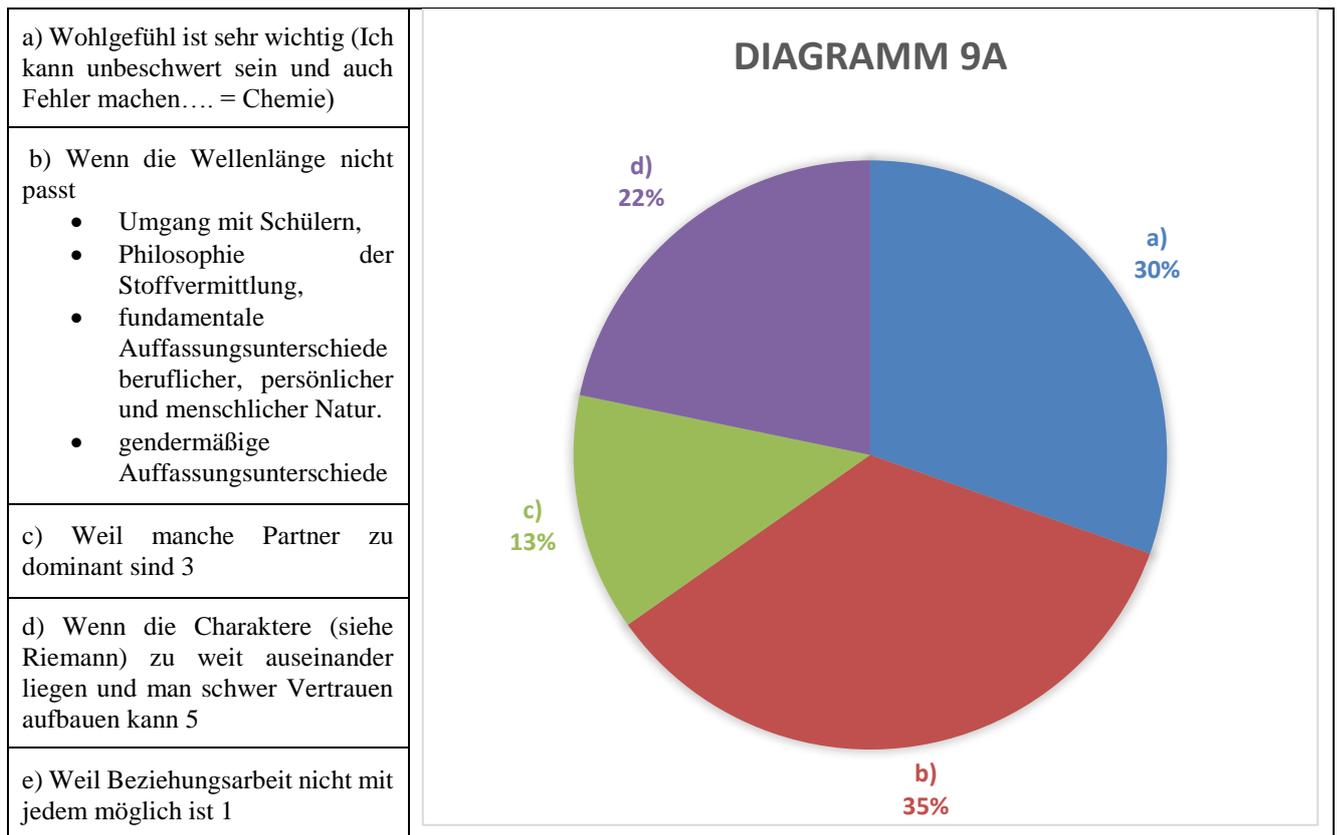
Zwölf Prozent der Befragten meinten, dies sei bis zu einem gewissen Grad möglich, wenn sich die Charaktere mit all ihren von Riemann aufgezeigten Eigenschaften nicht behindern sondern ergänzen (Siehe Diagramm 10). Dafür sei aber eine große Portion von Offenheit notwendig. Wenn man die durchwegs legitimen Eigenschaften des Teampartners / der Teampartnerin aber eher erdulden muss, da sie so gar nicht zu den eigenen passen, ist eine Zusammenarbeit sicher nur temporär möglich. Es sind damit solche Eigenschaften gemeint, die in der Frage fünf näher beleuchtet wurden (gleiche Wellenlänge, Charakter).

Auf die oben gestellte Frage antworteten aber 88% mit einem klaren „Nein“. Für sie sei eben die gleiche Wellenlänge (Chemie) und der zu einem passende Charakter sehr wichtig, um eine Atmosphäre zu schaffen, unter der man mit Wohlgefühl unterrichten kann. Ein auf Vertrauen basierendes Verhältnis sei nach Meinung der Befragten eine Grundvoraussetzung für gutes Teamteaching. Dieses positive Miteinander käme nicht nur den Lehrenden zugute sondern auch den Schülern.

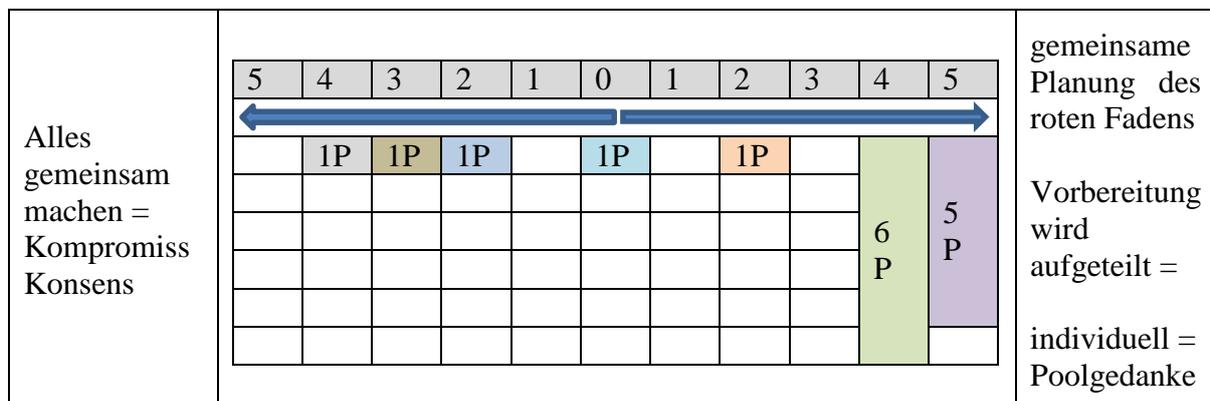
Die einzelnen Gründe, weshalb es nicht möglich erscheint, mit jedem/jeder zusammenzuarbeiten, sind laut Interviewpartner und Interviewpartnerinnen:

(Siehe Diagramm 9a)

- a) fehlendes Wohlgefühl auf Dauer
- b) zu unterschiedlicher Umgang mit Schülern (zu verschieden hohe Toleranzgrenzen)
- c) zu verschiedener Zugang in der Philosophie der Stoffvermittlung
- d) gendernmäßige Auffassungsunterschiede
- e) zu dominanter Partner
- f) zu große charakterliche Unterschiede (zu verschlossen, zu anhänglich, zu zwanghaft, zu chaotisch)



6.10 Welche Vorbereitungsstruktur bevorzugst du im Moment nach deiner Erfahrung mit dem Teamteaching? 1 = trifft wenig zu / 5 = trifft voll zu / P = Personen



Die schon oft angesprochenen charakterlichen Eigenschaften haben demgemäß zur Folge, dass jeder an die Vorbereitung an sich anders herangeht. Aus diesem Grund habe ich durch Beobachtung eine Tabelle erstellt, die die zwei Extreme der Vorbereitungsgewohnheiten der Kollegen und Kolleginnen widerspiegelt. Links in der Tabelle sieht man diejenigen, die von der Idee bis zum fertigen Blatt alles gemeinsam machen (Kompromissgedanke), rechts befinden sich diejenigen, die den roten Faden gemeinsam besprechen, die letztendliche Umsetzung des Stoffes aber aufteilen (Poolgedanke). Wobei die Planung des Grundgerüsts bei den Kollegen natürlich auch unterschiedlich lange dauert.

Die Befragung hat eindeutig ergeben, dass sich die meisten Kollegen und Kolleginnen beim Poolgedanken wohler fühlen (Bewertungen mit 4 und 5 in Richtung Poolgedanke), da sie ihre

eigenen Ideen besser umsetzen können. Der Gedanke, dauernd Kompromisse eingehen und lange diskutieren zu müssen, ist vielen eher ein Dorn im Auge.

Man könne bei allem und jedem „immer“ etwas anders machen und deshalb würde das „ewige Diskutieren“ nur unnötigen Zeitaufwand darstellen, der beiden Parteien eigentlich nichts bringt. Bei der ganz engen Methode des Vorbereitens sind sicher auch jene im Nachteil, die sich nicht so durchsetzen können und dann eher nachgeben.

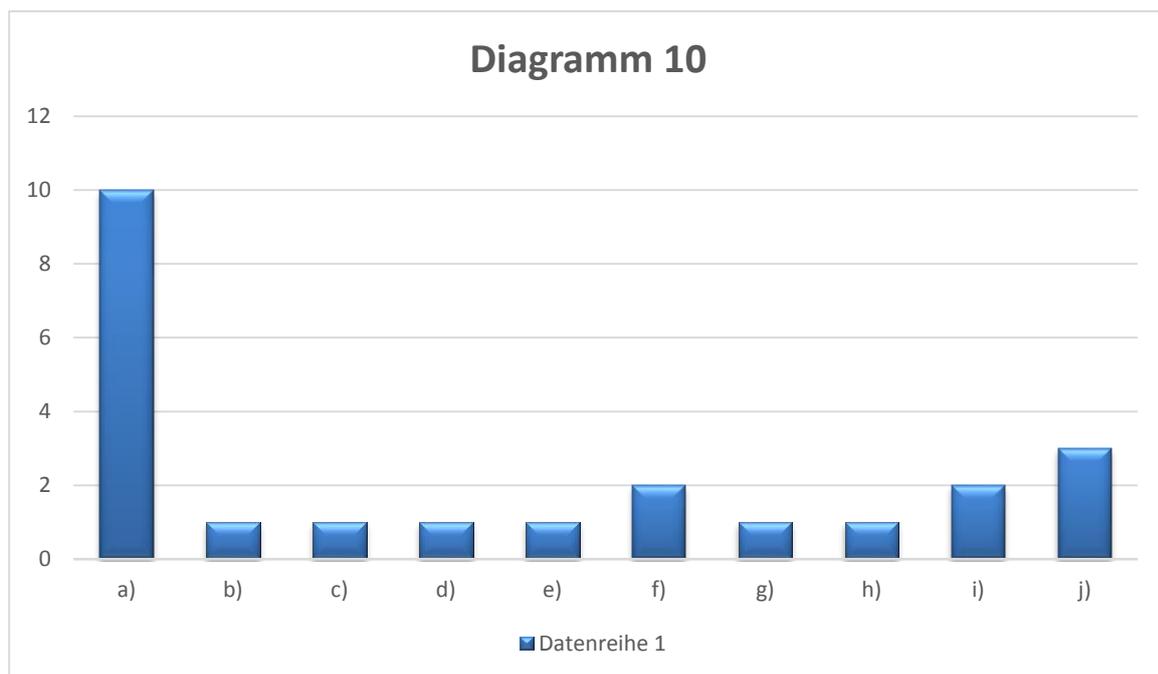
Ein Vorteil des Poolgedanken wurde auch klar herausgestrichen. Das, was ich vom anderen / von der anderen nach der Planung des roten Fadens bekomme, sind hundertprozentige Ideen und Umsetzungen des Kollegen / der Kollegin und keine Kompromisse.

Sicher ist aber, dass es hier nicht um richtig oder falsch geht, sondern um die Art, wie ein Team zusammenarbeiten „will“. Ob Kompromiss- oder Poolgedanke: Im Besonderen ist darauf zu achten, dass sich „alle“ Beteiligten im Team wohlfühlen müssen.

Bei der Erstellung der Tabelle wurde auch betont, dass der Kompromissgedanke als solches sicher nichts Schlechtes und in gewissen Situation sogar notwendig ist, aber wenn Kreativität und Einfallsreichtum jeden Tag - wie in unserem Beruf - gefordert und verlangt wird, so wird die ständige Beschneidung dieses „künstlerischen Potentials“ durch Kompromissfindung auf Dauer dem Einzelnen nicht Gutes bringen.

6.11 Wann gibt es beim Teamteaching Nachteile?

Die Kollegen und Kolleginnen sehen Nachteile beim Teamteaching hauptsächlich, wenn zwischenmenschliche Komponenten nicht funktionieren (siehe Diagramm 10). Die oft krampfhaftige Suche nach Kompromissen wird auch als Nachteil gesehen. Richtiges Teamteaching kann auch nicht funktionieren, wenn der Teampartner / die Teampartnerin sehr wenig an der Schule ist. Dies soll aber keine Kritik an den Kollegen und Kolleginnen sein, die aus den Kooperationsschulen kommen, die sich nach Aussagen der Kollegen und Kolleginnen redlich bemühen, sondern konstruktive Kritik, den Modus, „wie“ man die Lehrer und Lehrerinnen von anderen Schulen an den Neuen Mittelschulen einsetzt, zu überdenken und zu verbessern.



a) Wenn man sich mit dem PartnerIn nicht wohlfühlt, sich die Charaktere zu sehr unterscheiden

b) Wenn der Partner zu dominant ist

c) Weil man immer Rücksicht nehmen muss

d) Wenn die Flexibilität verloren geht

e) Durch den hohen Arbeitsaufwand zum Erstellen der Arbeitsblätter, Pläne und Freiarbeiten können diese zu oft wiederverwendet werden und Innovationen werden dann vielleicht nicht so zugelassen.

f) Die krampfhaftige Suche nach Kompromissen

g) Versteckter Umweg zur Gesamtschule

h) die Schwächeren können nicht dorthin geführt werden, wo man sie gerne sehen möchte (Effizienz des Teamteachings)

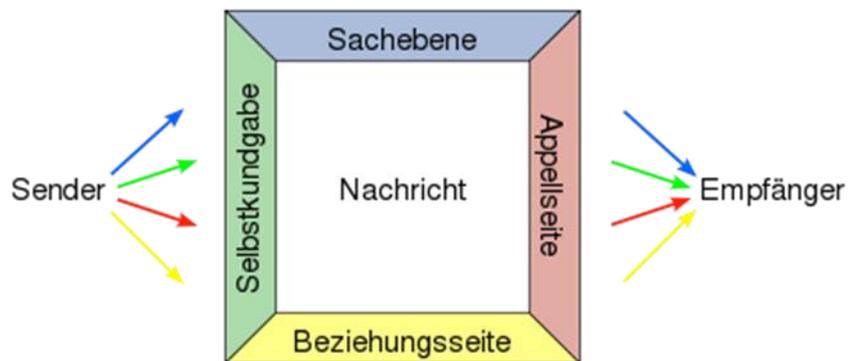
i) jetzt keine mehr

j) Wenn Teamlehrer zu selten an der Schule ist

7. „Befriedigende Kommunikation“ oder „Wie kann ich Missverständnisse vermeiden“ nach Kommunikationsmodell nach Schulz von Thun in Verbindung mit den „Riemannschen Persönlichkeitsbildern“.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Vier-Seiten-Modell> - Wikipedia 11.02.2014

Da wir, wie wir bei Fritz Riemann gesehen haben, so grundverschiedene Typen sind, ist es umso schwieriger im neuen Unterrichtsstil des Teamteachings auf einen grünen Nenner zu kommen. Da wie schon gesagt, die sachliche Ebene alleine nicht ausreicht, um sich in einem Team auf Dauer wohlfühlen, müssen noch weitere Faktoren betrachtet werden, die notwendig sind, damit es bei der Zusammenarbeit nicht zu unüberbrückbaren Missverständnissen kommt. Paul Watzlawick formulierte schon die Erkenntnis, dass sich zwischenmenschliche Beziehungen anhand von Kommunikation beobachten lassen. Diese Faktoren hat Schulz von Thun in einer Grafik zusammengefasst.



Vier-Seiten-Modell angelehnt an http://www.schulz-von-thun.de/index.php?article_id=71
Wikipedia – 12.02.2014

Wie fruchtbar eine Zusammenarbeit im Team ist, hängt in erster Linie davon ab, wie ich eine Information an meine Partner bringe, wie ich mich mit den Partnern / Partnerinnen in Beziehung setze. Denn der Empfänger der Information hört nach Schulz von Thun folgende vier Dinge heraus:

- Was offenbart der /die Informationsgeber / die Informationsgeberin über sich?
- Worüber spricht sie oder er?
- Was will sie von mir?
- Wie steht sie zu mir?

Da wir auf Grund unserer Persönlichkeitsstrukturen – siehe Riemann - diese Ebenen als Sender und als Empfänger unterschiedlich deuten und gewichten, führt das eben sehr häufig zu Missverständnissen und Konflikten.

„Ein bekanntes, von Schulz von Thun in seinem Hauptwerk Miteinander Reden zuerst verwendetes Beispiel ist ein Paar im Auto vor der Ampel. Die Frau sitzt am Steuer, und der Mann sagt „Du, die Ampel ist grün!“ Die Frau antwortet: „Fährst du oder fahre ich?“. Die Äußerung kann in dieser Situation auf den vier Ebenen folgendermaßen verstanden werden: als Hinweis auf die Ampel, die gerade auf Grün geschaltet hat (Sachebene); als Aufforderung, loszufahren (Appell-Ebene), als Absicht des Beifahrers, der Frau am Steuer zu helfen, oder auch als Demonstration der Überlegenheit des Beifahrers über die Frau (Beziehungsebene);

als Hinweis darauf, dass der Beifahrer es eilig hat und ungeduldig ist (Selbstoffenbarung). So kann der Beifahrer das Gewicht der Nachricht auf den Appell gelegt haben. Die Fahrerin könnte die Aussage des Beifahrers dagegen als Herabsetzung oder Bevormundung auffassen.“
(Wikipedia – <http://de.wikipedia.org/wiki/Vier-Seiten-Modell> - 12.02.2014)

Missverständnisse entstehen, wenn Botschaften auf einer oder mehreren Ebenen (Sender / Empfänger) falsch interpretiert werden. Dies kann mehrere Ursachen haben:

- a) Der Empfänger besitzt ein negatives Selbstbild und sieht in der Botschaft nur die Bestätigung seines negativen Selbstbildes.
- b) Der Empfänger besitzt Vorurteile über den Sender und findet in der Botschaft meist etwas, was gegen den Sender spricht.
- c) Der Empfänger hört aus der einen Botschaft immer andere, mitschwingende Botschaften mit (korrelierende Botschaften) und deutet diese auf seine Weise, ohne sich mit dem Sender darüber auszutauschen.
- d) Probleme können auch auftreten, wenn Botschaften inkongruent sind, d.h., die Botschaft und deren ausgesendeten Signale passen nicht zusammen oder widersprechen sich sogar (A: „Wie geht es dir?“ – B: (mit saurem Gesicht) „Sehr gut.“)

Das Modell von Schulz von Thun liefert uns dahingehend ein wichtiges Werkzeug zur Kommunikation, da aufgrund unserer Verschiedenheit (siehe Persönlichkeiten – nach Riemann) wir gerne das aus Gesprächen heraushören, was wir heraushören wollen und nicht das, was uns der andere eigentlich mitteilen will. Das Beachten von bestimmten Regeln (z.B. das Aussenden von kongruenten Botschaften – Mimik, Gestik, Reflexion über das Gespräch, äußern von Gefühlen – ermöglicht den richtigen Umgang mit Konflikten, ohne dass diese eskalieren. Das setzt aber die Mitarbeit aller am Gespräch beteiligten und eine gewisse Wahrnehmungsfähigkeit voraus. Bei festgefahrenen Vorurteilen oder bei einem völlig unreflektierten Persönlichkeitsbild eines Beteiligten, tut sich das Modell schwer. Gerade im Berufsleben oder in der Schule fehlt oft die Offenheit und das Vertrauensverhältnis für einen ehrlichen Umgang miteinander.

(vgl. - <http://www.seilnacht.com/thun.html> 12.02.2014)

So hat jede Persönlichkeitsstruktur nach Riemann - je nach Ausprägung der Hauptstruktur – eine andere Art mit jemandem in Beziehung zu treten. Der Schizoide wird sich dem anderen oder den anderen eher auf der sachlichen Ebene nähern. Er vermittelt mit Klarheit und verständlichem Ausdruck Daten und Fakten und beschränkt sich hauptsächlich auf die Sachverhalte. In einem eingespielten Team verläuft dies meist ohne Schwierigkeiten. Zwanghafte Persönlichkeiten gehen eher über den Appell, mit dem sie trachten, den anderen oder die andere zu beeinflussen, was beim Gegenüber nicht immer als konstruktiv empfunden wird.

Der depressive Typ bewegt sich vor allem auf der Beziehungsebene. Seine Kontaktaufnahme ist darauf ausgerichtet Harmonie und Ausgleich zu schaffen, auch wenn dies nicht immer zu seinem Wohl geschieht (siehe – Kapitel 4).

Beim hysterischen Typ geht es bei der Kommunikationsaufnahme nicht nur um die Sache selbst, sondern darum, sich selbst teilweise bewusst und beabsichtigt selbst darzustellen. Was dabei herauskommt, ist eher nebensächlich.

8. „Emotionale Intelligenz“

Vgl. <http://www.zeitzuleben.de/2112-emotionale-intelligenz/> 19.02.2014

Tania Konnerth, Autorin – geb. 1969 in Berlin

Einen Begriff darf man in unserer Zeit, in der weniger das „Du oder Wir“, sondern vielmehr das „Ich“ im Vordergrund steht, nicht vergessen. Es ist der von Daniel Goleman geprägte Terminus der „Emotionalen Intelligenz“. Was die Auswertung der Interviews und vor allem das Diagramm 10 eindrucksvoll zeigt, reicht es überhaupt nicht aus nur fachlich kompetent zu sein. Galt früher der eine Intelligenzquotient als Maßstab für den Erfolg, so werden gerade im Bereich Schule Kompetenzen, wie Mitgefühl, Kommunikationsfähigkeit (siehe Kapitel 9), Menschlichkeit, Taktgefühl usw. immer wichtiger.

Viele werden sich beim Lesen dieser Zeilen denken, dass dies ohnehin selbstverständlich ist. Gespräche unter und mit Kollegen sowie die Interviewreihe zeigen aber, dass dies aber nicht immer der Realität entspricht.

Bei der emotionalen Intelligenz geht es also um das Selbstmanagement und die Selbsterfahrung und die Fähigkeit im Umgang mit anderen. Entscheidend sind dabei folgende Komponenten:

a) Die Selbstbewusstheit: Damit ist die Einschätzung der eigenen Persönlichkeit gemeint, das Erkennen und Verstehen der eigenen Bedürfnisse, Gefühle, Motive und Ziele, aber auch das Erkennen der eigenen Stärken und Schwächen (siehe Übersichtstabelle – F. Riemann). Wie reagiere ich in bestimmten Situationen und wo muss ich noch an mir arbeiten (z.B. Kommunikation mit anderen, Problemlöseverhalten usw.)

b) Die Selbststeuerung: Durch die Fähigkeit, Gefühle selbst steuern zu können, sind wir ihnen in gewissen Situationen nicht nur mehr ausgeliefert, sondern können sie konstruktiv beeinflussen.

c) Die Motivation: Wer sich selbst motivieren kann, findet immer wieder Kraft Phasen zu überwinden, in denen es schwierig wird (Projekte, schwierige Schüler ...). Die Frustrationstoleranz durch Motivation eher hoch zu halten, ist auch ein Vermögen, Frust und andere Unannehmlichkeiten leichter auszuhalten.

d) Empathie: Die Persönlichkeitstypen von Riemann zeigen ganz deutlich, wie unterschiedlich wir sind und umso wichtiger ist es, sich in die Gefühle und Sichtweisen anderer hineinversetzen zu können. *„Es geht darum, Mitmenschen in ihrem Sein wahrzunehmen und akzeptieren. Dabei heißt akzeptieren nicht automatisch gutheißen. Andere Menschen zu akzeptieren heißt, ihnen mit Respekt entgegenzutreten und Verständnis für ihr Tun und Denken zu haben.“* (<http://www.zeitzuleben.de/2112-emotionale-intelligenz/> 19.02.2014, Tania Konnerth, Autorin – geb. 1969 in Berlin)

e) Soziale Kompetenz: Damit ist die Fähigkeit gemeint, Kontakte und Beziehungen zu anderen zu knüpfen und diese auch dauerhaft aufrechterhalten zu können. Gutes Konfliktmanagement in den Teams ist erforderlich, wie das Vermögen, funktionierende Teams zu bilden und zu leiten.

f) Die Kommunikationsfähigkeit: (siehe auch Kapitel 7) – Die Fähigkeit, sich klar und verständlich auszudrücken, damit der oder die andere auch versteht, was man wirklich will, ist ebenso essentiell, wie die Kunst, anderen aktiv und aufmerksam zuzuhören, was wir ja von den Kindern auch immer erwarten.

Menschen mit einer hohen emotionalen Intelligenz sind vielleicht deshalb beruflich sehr erfolgreich, weil sie eben mit Menschen gut umgehen können. Gerade in unserem Beruf reicht es nicht, nur fachlich kompetent zu sein. Vor allem - aber natürlich nicht nur - in der Sek. I ist Einfühlungsvermögen für unsere Schüler von immenser Wichtigkeit, und es wäre wichtig, die Kinder nicht immer nur durch die stoffliche Brille (Lernzielbrille) zu sehen. Durch das Teamteaching bekommt dieses Eingehen auf den anderen auch im Lehrerdasein eine andere Bedeutung als in früheren Zeiten.

Menschen mit hoher emotionaler Intelligenz sind in der Lage Konflikte konstruktiv zu meistern, weil sie mit sich selbst und dadurch auch mit anderen gut auskommen. Sie können aktiv zuhören und akzeptieren andere, wie sie sind. Dieser Aspekt ist besonders wichtig, wenn es um die Philosophien geht, wie Unterricht und Vorbereitungen gestaltet werden sollen, denn gerade beim Teamteaching muss man in der Lage sein, den anderen in seinem ganzen Sein zu akzeptieren, damit er / sie auch er oder sie selbst sein *kann*. Wie schon gesagt, kann man Dinge „immer“ so und so sehen oder auf verschiedene Art und Weise machen. Wer kennt es nicht, das Sprichwort „Viele Wege führen nach Rom“.

Menschen mit einer hohen emotionalen Intelligenz sorgen aber auch für sich selbst im psychohygienischen Sinne und sind dadurch ausgeglichener und zufriedener.

Um herauszufinden, wie es um die eigene emotionale Intelligenz steht, könnte man sich folgende Fragen stellen:

- a) Wie gut kenne ich mich selbst? Kenne ich meine Reaktion in bestimmten Situationen und warum reagiere ich meist so?
- b) Kann ich meine Stimmungen beeinflussen oder bin ich meinen Emotionen ausgeliefert?
- c) Wie gut kann ich mit Gefühlen (Aggressionen, Wut, Freude, Ängste, Zuneigung) bei mir und bei anderen umgehen?
- d) Wie schätze ich meine Kommunikationsfähigkeit ein? Kann ich mich klar ausdrücken und bin ich in der Lage anderen gut zuzuhören?
- e) Kann ich mich und andere motivieren?
- f) Bin ich in der Lage Menschen im Allgemeinen und deren Handlungen und Aktionen zu akzeptieren, auch wenn sie nicht meinen Vorstellungen entsprechen?

9. Fazit

*„Wenn jeder alles von dem anderen wüsste,
es würde jeder gern und leicht verzeihen,
es gäbe keinen Stolz mehr, keinen Hochmut.“*

Hafis (persischer Dichter des 14. Jahrhundert)

<http://books.google.at/books?id=YSOpS5xO3XkC&pg=PA103&lpg=PA103&dq=%E2%80%9EWenn+jeder+alles+von+dem+anderen+w%C3%BCsste,+Hafez&source=bl&ots=KgX0imDT1q&sig=zZVDnaVjMGMgUDSzZ3qxcZhVScQ&hl=de&sa=X&ei=1QnAU6HcC7LX7AaKzoEQ&ved=0CCQQ6AEwAQ#v=onepage&q=%E2%80%9EWenn%20jeder%20alles%20von%20dem%20anderen%20w%C3%BCsste%2C%20Hafez&f=false> (zitiert auch von Fritz Riemann)

Hinter all den Ängsten, die in dieser Arbeit beschrieben wurden, stecken meist menschliche Probleme, die meist in der Kindheit ihren Ursprung haben. Gerade die Arbeitsform des Teamteachings, bei der man oft mehr von sich hergeben muss als einem lieb ist, erfordert vom Pädagogen / der Pädagogin, sich noch mehr mit sich und den anderen auseinanderzusetzen. Riemann schreibt:

„Denn jedes vertrauende sich Öffnen, jede Zuneigung und Liebe kann uns gefährden, weil wir dann ungeschützter und verwundbarer sind, etwas von uns selbst aufgeben müssen, uns einem anderen ein Stück ausliefern. Daher ist alle Angst vor der Hingabe verbunden mit der Angst vor einem möglichen Ich-Verlust.“ (Fritz Riemann, Grundformen der Angst, Seite 229)

Da es ja herauszufinden galt, ob sich Facetten unseres eigenen Ichs, unseres Charakters durch das Teamteaching nachhaltig ändern, so kann das mit einem eindeutigen „Ja“ beantwortet werden. Die Überwindung der eigenen Ängste beim Lösen der auftretenden Probleme bringt jeden von uns ein Stückchen in unserer Entwicklung weiter. Hier geht es besonders um die Generation, die eher als Einzelkämpfer ausgebildet wurde. Aber auch die jungen Lehrer und Lehrerinnen, die methodisch schon zukunftsweisend ausgebildet werden, müssen ihre eigenen Ängste überwinden, wenn sie eng mit anderen zusammenarbeiten. Denn diese kleinen, aber oft hinderlichen Ängste, wenn es um emotional-menschliche Aspekte geht, haben nichts mit Methoden zu tun.

Die Angst sich zu Öffnen und auf jemanden zuzugehen, sollten wir *„indessen als Alarmzeichen verstehen, als Hinweis darauf, dass wir auf irgendeine Weise ‚nicht richtig‘ liegen, dass wir etwas vermeiden wollen, statt uns damit auseinanderzusetzen. Im Annehmen der Angst und im Versuch, sie zu überwinden, wächst uns ein neues Können zu – jede Angstbewältigung ist ein Sieg, der uns stärker macht; jedes Ausweichen vor ihr ist eine Niederlage, die uns schwächt.“* (F. Riemann, Grundformen der Angst, Seite 230)

Unsere Arbeit im Teamteaching erfordert von uns die nötige Distanz, die es braucht, um dem anderen / der anderen das nötige Eigensein zuzugestehen. Sie erfordert demnach eine respektvoll-liebende Einstellung, um den Teampartnern Vertrauen zu ermöglichen und diese auch einführend zu verstehen, ohne diese verbiegen zu wollen (vgl. F. Riemann, Grundformen der Angst, Seite 233). Dies erfordert wiederum ein großes Maß an emotionaler Intelligenz, wie im Kapitel 8 beschrieben.

Da wir auf Grund unserer individuellen Erfahrungen im Laufe unseres Lebens, unserer vorgefundenen Umwelt und unserer ererbten körperlich-seelischen Konstitution niemals „Vollständigkeit“ von uns und den anderen erwarten können, sollten wir es auch als Chance sehen, unsere Unvollständigkeit und Begrenztheit mit dem Wesensfremden und Fernliegenden aufzufüllen und damit unser eigenes Wesen zu erweitern (vgl. F. Riemann, Grundformen der Angst, 233).

Es kann auch Faszination sein, wenn zwei sich ergänzende Persönlichkeitsstrukturen eine instinktive Anziehung aufeinander ausüben, wenn ein anderer / eine andere das vorlebt, was wir selbst in uns spüren, aber vielleicht nicht zu leben gelernt haben oder nicht leben durften. Das Andere in uns selbst zu entdecken kann aber nur dann eine Chance sein, wenn wir bereit sind, das Anderssein der anderen anzunehmen und die Kollegen und Kolleginnen ernst nehmen (vgl. F. Riemann, Grundformen der Angst, Seite 234, 235).

So würde der Schizoide Möglichkeiten entdecken sich zu öffnen, der Depressive versuchen, sich mehr abzugrenzen und auf sich selbst zu schauen, der Zwanghafte vielleicht erleben, dass das Leben nicht nur auf Regeln basiert und der Hysterische zu seiner kreativen und spontanen Ader vielleicht ein klein wenig Ordnung in sein vermeintliches Chaos bringen. Dies wird, wenn man es zulässt, sicher nur in Nuancen passieren, aber es könnte ausreichen, um die Beziehungen untereinander zu verbessern, was nicht nur den Lehrern und Lehrerinnen selbst sondern auch den Schülern zugute käme.

Wenn es uns gelingt, unsere kleinen und etwas größeren Ängste zu überwinden, wenn es uns gelingt, uns unserer Unvollkommenheit zu stellen, dann besteht eine große Chance, dass wir einander näherkommen, und dann könnte da und dort aus der reinen Sachlichkeit durchaus ein Hauch von Sympathie werden.

Dass Anzeichen einer Annäherung durchaus schon zu bemerken sind, hat die Interviewreihe dieser Arbeit gezeigt. Dies merkt man vor allem bei der Veränderung des Problemlöseverhaltens. Es sind aber noch immer große Vorbehalte gegen das „Andere“ zu bemerken, und hier haben sicher viele von uns noch Erweiterungspotential, denn es wird personaltechnisch nicht immer möglich sein, dass man sich seine Teampartner aussuchen kann. Letztendlich sehe ich dies aber auch wieder als eine Chance zur Weiterentwicklung der eigenen Persönlichkeit.

10. Literatur

Fritz Riemann: Grundformen der Angst, 40. Auflage, Ernst Reinhardt Verlag, München Basel, 2011

Friedemann Schulz von Thun: *Miteinander reden: Störungen und Klärungen. Psychologie der zwischenmenschlichen Kommunikation*. Rowohlt, Reinbek 1981,

Paul Watzlawick, Janet H. Beavin, Don D. Jackson: *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien*, Bern, Stuttgart, Toronto 1969, S. 22.

Daniel Goleman: „EQ-Emotionale Intelligenz“ – Erscheinungsjahr - 1995, DTV Verlag: 1. Mai 1997

<http://de.wikipedia.org/wiki/Vier-Seiten-Modell> - Wikipedia 11.02.2014

Vier-Seiten-Modell angelehnt an http://www.schulz-von-thun.de/index.php?article_id=71 12.02.2014

<http://www.seilnacht.com/thun.html> 12.02.2014)

Vgl. <http://www.zeitzuleben.de/2112-emotionale-intelligenz/> 19.02.2014

Tania Konnerth, Autorin – geb. 1969 in Berlin

Hafez: persischer Dichter des 14. Jahrhundert, östliche Weisheit

Circumplexmodell: http://de.m.wikipedia.org/wiki/Interpersonaler_Circumplex 10. Juli 2014

Grundformen der Angst heute, Vortrag anlässlich des 63. Psychotherapiekongresses in Lindau, www.lptw.de/archiv/vortrag/2013/geiser_13.pdf

Hüther, Gerald (2009): *Biologie der Angst - wie aus Stress Gefühle werden*. 9. Aufl., Vandenhoeck & Ruprecht.

Kierkegaard, Søren (1991): *Der Begriff Angst* (Originaltitel: *Begrebet Angst, aus dem Dänischen übersetzt und herausgegeben von Emanuel Hirsch*). In: *Gesammelte Werke* 11/12, 3. Aufl., Gütersloher-Verlagshaus.

Leary, Timothy (1957): *Interpersonal diagnosis of personality*. Ronald.

Rilke, Brief an seinen Freund Kappus - www.marschler.at/worte-rilke-briefe-kappus-5.htm

"Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit (= digitale Information, z.B. Texte, Bilder, Audio- und Video Dateien, PDFs etc.) selbstständig angefertigt und die mit ihr unmittelbar verbundenen Tätigkeiten selbst erbracht habe. Alle aus gedruckten, ungedruckten oder dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte sind zitiert und durch Fußnoten bzw. durch andere genaue Quellenangaben gekennzeichnet. Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird. Diese Erklärung gilt auch für die Kurzfassung dieses Berichts, sowie eventuell vorhandene Anhänge."